

Alleine Presse

Stadt-Anzeiger und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Franco 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Der „Alleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stichtag: 1. Januar 1915, 1916, 1917, 1918, 1919

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colonnaten 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zustellpreis im Vorfeld mit monatlichem Druck: 10 Pfg.

Allgemeiner Vormarsch im Nordwesten.

Die in den Kampfberichten der letzten Wochen oft genannte Stadt Dignuiden, die nach der gestrigen Meldung der obersten Heeresleitung nunmehr in unserer Besitze ist, bildet ziemlich genau die Mitte der durch das Ueberschwemmungsgebiet teilweise unterbrochenen Schlachtlinie von der Küste bis Opren. Unser Durchbruch an dieser zentralen Stelle, die vom Feind seit Wochen hartnäckig verteidigt wurde, läßt auf ein allgemeines Ermatten des feindlichen Widerstandes umso mehr schließen, als dieser Eindruck auch aus dem ganzen übrigen Verlauf des Berichtstages (10. November) hervorgeht, aus dem sich andererseits das Bild des beginnenden energischen Aufsturses der Unserigen abhebt. Allem Anschein nach sind die feindlichen Stellungen durch die Schritt vor Schritt bewirkte Anbohrung der letzten Wochen nachgerade zum Reiß geworden, sodas sich jetzt der entscheidende Vorstoß vollziehen kann. So haben unsere Truppen am gleichen Tag unterhalb Dignuiden den Yser-Kanal überschritten, der dort nach Süden umbiegt, und östlich von dieser Gegend, wenige Kilometer oberhalb Opren, liegt auch der Ort Langemark, wo junge Regimenter „wie die Aken“ kochten, indem sie nach dem Bruch der alten Germanen singend gegen den wahrscheinlich von seinen fortwährenden „Dulleiten“-Siegen der letzten Zeit ermüdeten Feind anmarschierten und ihn so gründlich aus seinen Stellungen warfen, daß er 2000 Mann seiner besten Truppen und sechs Maschinengewehre in ihren Händen ließ.

Nach vom Süden her hat der Angriff auf Opren, dessen Fall nun nicht mehr lange auf sich warten lassen kann, einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen, bei dem der Feind abermals 1000 Gefangene und ein halbes Duzend Maschinengewehre lassen mußte. Weiter südlich, dort wo die Schlachtlinie sich auf französisches Gebiet hinüberzieht, haben die dort stehenden Engländer einen vergeblichen Versuch gemacht, die Unserigen aus dem das Yser-Thal beherrschenden Höhen oberhalb Kmentdres zu verdrängen, während unser Angriff im Südwesten von Lille, also wohl auf das gleichfalls dem Falle nahe Bsthuene zu, weitere Fortschritte gemacht hat. Alles in allem bedeuten somit die Nachrichten der gestrigen Tagesmeldung einen mächtigen Schritt zur siegreichen Beendigung des gewaltigen Ringens im Nordwesten, in dessen alle Versuche der Franzosen, an anderen Punkten der Schlachtlinie, so in den Argonnen und bei Verdun, die ihr Land einzufassende Mauer zu durchbrechen, unter schweren Verlusten gescheitert sind.

Die Berliner Blätter begrüßen es, daß mit der Eroberung Dignuidens ein wichtiger Stützpunkt des Feindes gefallen sei. Er bilde

einen Schlüsselpunkt

der ganzen Verteidigungslinie der Verbündeten. Die Folgen seiner Eroberung zeigten sich, wie die „Bosche Zeitung“ schreibt, auch sofort darin, daß es den Deutschen gelang, südlich davon über den Kanal hinüberzukommen und auf dem westlichen Ufer festen Fuß zu fassen. Damit ist das wichtigste Hindernis, das sich den Deutschen bei ihrem Vormarsch an dieser Stelle entgegenstellte, beseitigt worden.

In Amsterdam hat man, wie der Berl. Lokal-anzeiger“ meldet, den Eindruck, daß sich die Lage auf dem Kriegsschauplatz in den letzten Tagen für die Verbündeten rechtungünstig gestaltet haben muß, da die sonst so wortreichen amtlichen Mitteilungen aus Paris jetzt in unbestimmten Ausdrücken abgefaßt und von nichtsagender Kürze sind.

Der Belagerungszustand in Holland.

Amsterdam, 12. Novbr. (B. V.) Wie die Zeitungen melden, ist der Belagerungszustand auf die Orte in Friesland und Groningen ausgedehnt worden.

Generalmajor v. Boigts-Rheß.



Generalquartiermeister des Großen Generalstabs.

Der Heldentod der „Emden“.

Berlin, 11. Novbr. (B. V. Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. S. „Emden“ am 9. November früh bei den Cocosinseln im Indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Sydney“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichem Gefecht ist S. M. S. „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. „Königsberg“

im Rufidischfluß (Deutschostafrika), 6 Meilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Gatham“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager an Land verschont haben. Eine Beschießung des „Gatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellvertretende Chef des Admiraltatsbesohnte.

In dem Bericht der englischen Admiralität wird weiter gesagt, daß die Emden die von englischen französischen, russischen, japanischen und australischen Kriegsschiffen verfolgt wurde, bei Keeling auf den Cocosinseln (einer kleinen Inselgruppe 1500 Kilometer südlich von Sumatra) am Morgen des 9. November eine Abtheilung gelandet hatte, um die Station für drahtlose Telegraphie zu vernichten und das Telegraphenlabel durchzuschneiden. Hierbei wurde das Schiff entdeckt und zum Kampf mit der „Sydney“ gezwungen. Ein heftiger Kampf entstand, wobei an Bord der „Sydney“ drei Mann getötet und 15 Mann verwundet wurden. Die „Emden“ wurde an die Küste getrieben und fing Feuer.

Die „Königsberg“, die 1905 vom Stapel lief, hat eine Wasserverdrängung von 3400 Tonnen, zehn Geschütze und 322 Mann Besatzung. Ihr Gegner, die „Gatham“ stammt aus dem Jahre 1911, 5500 Tonnen Wasserverdrängung, 12 Geschütze, 380 Mann Besatzung. Die „Sydney“ ist einer der von Australien be-

wichtigsten Kreuzer, die in England gebaut wurden. 1912 vom Stapel gelaufen, hat sie eine Wasserverdrängung von 5700 Tonnen. Sie trägt 12 Geschütze und 400 Mann Besatzung.

Die „Emden“ zerstört! Ist es nicht, als sei uns allen ein lieber Angehöriger entzissen worden? So sehr hatten wir alle den tapferen Kreuzer mit seiner Besatzung von Helden ins Herz geschlossen. Es war mehr als Bewunderung, es war Liebe, dankbare Liebe, mit der wir im Geiste die mühen Fährten des kleinen Kreuzers verfolgten, der wie ein von überirdischem Beistand begleitetes Märchenschiff durch die von lauernden Feinden bevölkerten Gewässer dahinglitt, bald völlig aus dem Gesichtskreis verschwand, bis er dann eines Tages plötzlich wieder auftauchte, um den Feind zu treffen, der sich selber bei aller Wut über den unsahbaren Gegner nicht der Bewunderung über soviel Kühnheit, soviel Tüchtigkeit enthalten konnte.

Aber die „Emden“ war uns mehr als nur ein einzelnes Kriegsschiff, sie war uns mit ihrer unerschütterlichen Vaterlandsliebe, mit ihrem vor keiner Gefahr zurückweichenden Muth, mit der Vortrefflichkeit ihrer Führung ein Sinnbild der deutschen Flotte, und als solches ist sie nicht verächtet worden, konnte sie nicht vernichtet werden. Denn mag gleich die „Emden“ nicht mehr sein, die guten Geister, die ihr auf ihrem Fahren beistanden, die glänzenden Eigenschaften der deutschen Flotte, die sich erst kürzlich wieder in den philippinischen Gewässern so herrlich bewährten, sie sind nicht der Zerstörung preisgegeben. Als ihre unsterbliche Verkörperung geht die „Emden“ in die Geschichte ein. Ihr Untergang war, wie man ihn wünschen mußte, da es doch einmal undenkbar war, daß ein einzelnes kleines Schiff auf die Dauer der gewaltigen Uebermacht trohen konnte. Wenn je, so gilt von ihr das Wort: viel Feind, viel Ehr! Ganze Flotten mußte der Feind nach ihr ausfeinden, aber ehe sie vom Schicksal ereilt wurde, hat sie noch eine letzte Heldentat vollbracht, als sie im Hafen von Pulo Binang einen russischen Kreuzer und ein französisches Torpedoboot zerstörte. Es war wie der brausende Sühlfackel über ruhmvollen Laufbahn, die den Feinden so enormen Schaden zufügte, daß keine Flotte der Welt sich höheren Ruhm und Gewinn wünschen kann, als daß ihre Schiffe nach solchen Leistungen zu Grunde gingen. Sie ist nicht mehr, aber sie hat ihr Tagewerk reichlich vollbracht; wir trauern um sie, aber unsere Trauer ist voll Stolz und Zuversicht, denn einer Flotte, die von dem Geist befeuert ist, der die „Emden“ durch die Meere trug, müssen noch hohe Ruhmestage beschieden sein.

Das höchste Lob aber, das man der „Emden“ spenden kann, ist der Jubel, den ihr Untergang in England hervorgeufen hat. Durch die englische Presse geht ein großes Aufatmen, das sich unter anderem auch durch Lobpreisungen des ebenso ritterlichen, wie tapferen Kapitäns der „Emden“ kundgibt — und von denen wir hoffen, daß sie dank der Leistungen unserer Streitmacht zu Wasser und zu Land bald von neuen Bekennungen abgelöst werden.

Die von Kapitän v. Müller befehligte „Emden“ gehörte, um dies kurz ins Gedächtnis zurückzurufen, zur Klasse der geschützten Kreuzer. Sie hatte 13 500 Pferdekräfte und 3550 Tonnen Gehalt. Sie trug 361 Mann Besatzung und 20 Geschütze. Sie war im Jahr 1908 vom Stapel gelaufen.

Das Schicksal der Besatzung.

London, 11. Novbr. (B. V.) Amtliche Meldung des Deutschen Bureaus. Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“ v. Müller und der Leutnant zur See Franz Joseph Prinz von Hohenzollern, sind beide gefangen und nicht verwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen zweihundert Tote und dreißig Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden

Jede Tat der Weltgeschichte zeugt auch wieder eine Tat.
 Arn. Schloenbach.

der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind, und daß der Kapitän sowie die Offiziere ihre Säbel behalten.

Das Verhältnis von Toten und Verwundeten läßt die heldenmütige Verleibung erkennen, die von der Besatzung der „Emden“ geleistet worden ist.

Ein waderer Kapitän.

Röm, 11. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Mitarbeiter der „Röm. Zeitung“ schreibt: Fregesührt durch die bald widerriefene Nachricht, deutsche Reservisten dürften in kleineren Gruppen auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen fahren, schiffen sich 50 Deutsche in Buenos Aires auf dem italienischen Dampfer „Garibaldi“ ein. Am 20. Oktober lief dieser mit Voll dampf, von einem englischen Kreuzer verfolgt, Las Palmas auf den „Kanarischen Inseln“ an. Bald darauf traf der große englische Kreuzer „Amphitrite“ dort ein, der wieder abfuhr und dann nochmals zurückkehrte und dieses Manöver dreimal wiederholte. Als dann am folgenden Tage der „Garibaldi“ weiterfahren wollte, folgte ihm das englische Kriegsschiff wenige Augenblicke später. „Garibaldi“ aber machte kehrt und landete die deutschen Passagiere. — Ein Bravo dem waderen italienischen Kapitän, der unsere Landesküste aus den englischen Klauen gerettet hat.

Der Heldenkampf um Tsingtau.

Große Verluste der Japaner.

Nach den neuesten Meldungen haben die Japaner bei der Einnahme von Tsingtau außerordentlich große Verluste erlitten, namentlich gilt dies von den Pionieren, die Hunderte von Toten hatten, ehe es ihnen gelang, das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen. Die Japaner erlebten die deutschen Brustwehren unter dem verheerenden Ansturm der deutschen Maschinengewehre, von dem sie reihenweise niedergemäht wurden. Zur Geltung der japanischen Stellungen warfen die Deutschen Leuchtgranaten. Der japanische Bericht weist auf die überaus heldenmütige deutsche Verteidigung hin und besonders auf das nächtliche Gefecht im Mondenschein nach der Erstürmung des Mollforts. Die Kämpfe waren so schwer, daß von japanischer Seite der Befehl gegeben wurde, das Gefecht abbrechen, um den allzu mörderischen Kampf in den Straßen zu verhindern.

Nach einer Kabelmeldung der Moskauer „Kuhloje Slowa“ aus Tokio wird berichtet, daß von den Verteidigern Tsingtaus fast keiner unverwundet ist. Die Städte Kurume, Arimino und Kagushima wurden zur Internierung der Kriegsgefangenen bestimmt.

Tage des Wartens.

Von Henriette Fürth.

Ueber der Erde hängen die Nebel
 Ueber die Erde ziehen die Stunden
 hiefern beschwert.
 Fern dort im Westen
 kämpfen die Besten
 um Hof und Heerd.

Weit, weit da drüben, ferne dem Blicke
 geht unser's Herzens Heimat in Stille,
 rauf der Tod.
 Wochen um Wochen schwinden und gehen,
 Sie aber bleiben, Sie aber stehen
 aufrecht vor Gott.

Sie stehen aufrecht. Dürfen wir fragen?
 Wir in der Heimat, dürfen wir zagen?
 Stark gilt's zu sein,
 Würdig der Helben,
 die gegen Welten
 dort uns bekriegen.

Stark gilt's zu sein, und gut zu vertrauen
 jenen, die draußen die Zukunft uns bauen
 mit ihrem Blut.
 Tage des Wartens, Tage der Sorgen
 ziehen vorüber. Bald kommt ein Morgen,
 da wird es gut.

Darum laßt freudig uns überwinden
 Kleinmut und Zagen. Groß soll uns finden,
 was riesengroß.
 So sei denn stille auf uns genommen,
 mag es uns weh tun, mag es uns frommen,
 was unser Los.

Ein japanisches Torpedoboot gesunken.
 t Amsterdam, 11. Novbr. (Priv. Tel.) Reuters meldet aus Tokio: Ein japanisches Torpedoboot sank heute, als es beim Fischen von Minen beschäftigt war. Der größte Teil der Besatzung wurde gerettet.

N Berlin, 11. Novbr. Eine Liste der in Peking und Tsingtau befindlichen Familienangehörigen der Besatzung von Tsingtau liegt im Zentralnachweisbüro der Marine, Berlin, Matthäikirchstraße 9, auf. Dort werden Auskünfte erteilt.

Aus Belgien.

Zu Brüssel eregte die Verkündigung der 5 Millionen-Strafe, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, kein besonderes Aufsehen, wohl aber ist die Bevölkerung über eine Verkündigung unzufrieden, die ungeschäme lautet:

Schrägl hat die deutsche Regierung in Belgien den Belgiern angetragen, ihre Arbeit, die nun so lange geruht habe, wieder aufzunehmen, da die deutsche Regierung die Arbeitslosigkeit und die daraus entspringende Proletenarbeit bekämpfen wollte. Allein ungeachtet aller Mühe, die sie sich darum gegeben hat, weigert sich die belgische Bevölkerung, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Es sind sogar Fälle vorgekommen, in denen direkte Befehle der deutschen Regierung zur Ausführung gewisser Arbeiten durch die Bürgerschaft nicht befolgt worden sind. Die deutsche Verwaltung erneuert hiermit den Befehl zur Wiederaufnahme der Arbeit, die nunmehr möglich ist, da der Eisenbahn- und Postdienst beinahe wieder als normal zu bezeichnen ist. Wird diesem Befehl keine Folge gegeben, so wird die Verteilung von Lebensmitteln durch die wohltätigen Anstalten verboten werden für solche, die arbeitslos sind, weil sie die ihnen angebotene Arbeit zu leisten verweigern.

Das „Journal de Genève“ meldet aus London, daß die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England sich auf rund 200 000 belaufe. („Röm. Ztg.“)

Das Zahlungsverbot.

Durch Verfügung des Generalgouverneurs von Belgien ist das gegen Frankreich und England bestehende Zahlungsverbot auch auf die aus Belgien diesen Ländern geschuldeten Beträge ausgedehnt worden. Es sind sonach aus dem belgischen Okkupationsgebiete alle Zahlungen oder Wertüberweisungen, sei es, daß diese mittelbar oder unmittelbar erfolgen sollen, nach England oder Frankreich verboten, alle Schulden an die feindlichen Länder zinslos gestundet. Zwischverhandlungen gegen dieses Verbot werden, ebenso wie der Versuch, nach Kriegsbrechung, die Befugnisse, die in der deutschen Verordnung dem Reichskanzler zustehen, sind für Belgien dem Generalgouverneur vorbehalten. Der Generalgouverneur kann sonach für Belgien auch Ausnahmen bezüglich des Zahlungsverbotes zulassen. Als Hinterlegungsstelle für die geschuldeten Beträge zwecks Schuldbefreiung ist die Kasse der deutschen Zivilverwaltung 10 in Brüssel vorgesehen. (W. B.)

Wie man in den Wald ruft . . .

Dem ehemaligen Kommandanten von Vitiich, General Deman, ist ein Besuch, sich in seiner Gefangenschaft in Magdeburg von seiner Tochter Gesellschaft leisten lassen zu dürfen, abgelehnt worden. Die vollberechtigte Begründung besagt u. a., daß es ungeschicklich der jedem menschlichen Empfinden hochsprichenden Behandlung der deutschen Gefangenen und namentlich Verwundeten in Belgien und Frankreich an manchen Orten zuteil wird, eine schwere Verletzung der Gefühle des deutschen Volkes wäre wenn deutscherseits den Gefangenen irgendwelche Erleichterungen gewährt würden.

Wie sehr man aber auf deutscher Seite bereit ist, jedes anständige Vernehmen des Feindes anzuerkennen und zu belohnen, das zeigt auch wieder ein Vorfall der sich dieser Tage abgespielt hat. Der in französische Gefangenschaft geratene Oberarzt Dr. Schiller von der 2. Sanitätskompanie des 12. Armeekorps berichtet, daß er und die deutschen Verwundeten durchaus anständig behandelt worden seien und so gleich wurde vorantrieb, wie das W. Bureau meldet, daß zurückgehaltene Birolol einer französischen Ambulanz ohne Rücksicht auf die Gesundheitsüberseer nach Frankreich zurückgeschickt. Wie man in den Wald ruft, so hallt es zurück.

Verfängliche Fragen an die englische Regierung.

Bedenkliche Stimmungen kommen in gewissen Anfragen zum Vorschein, die beim Zusammentritt des englischen Parlaments, wie wir in der „Rhein. Westf. Ztg.“ lesen, an die Minister gerichtet werden sollen. Zum Beispiel:

Mit welcher Autorität der Sekretär des Handelsamtes einen Zeppelin-Angriff gegen London für Ende Oktober in Aussicht stellte, und ob er sich dessen bewußt ist, daß seine Ankündigung die Versicherungsraten in die Höhe trieb und dadurch die Ausgaben der Geschäftsleute vergrößerte.

Ob der Staatssekretär für Schottland davon weiß, daß der schottische Hafen von Methil bei Nacht hell erleuchtet ist, und die Einwohner der Nachbarschaft der Ansicht sind, daß Signale mit dem Feind ausgetauscht werden.

Ob der Unter-Kriegssekretär weiß, daß Soldaten in den Kantinen Ueberpreise — in verschiedenen Fällen fünfshundert Prozent! — berechnet werden, und welche Schritte getan werden, um dieser Veraburung ein Ende zu machen.

Ob der Unter-Kriegssekretär weiß, daß dem Kriegsanwalt 20 000 Pferde angeboten wurden, daß man aber der Person, welche das Angebot machte, Weisung gab, sich an eine Adresse in Kanada zu wenden, und ob diese Pferde schließlich an Deutschland verkauft wurden.

Ob der Unter-Kriegssekretär weiß, daß in einem großen Depot in der Nähe Londons die Kantine von zwei Deutschen verwaltet wird.

Ob es wahr ist, daß viele der nach Antwerpen gesandten Mannschaften nur einige Wochen lang gedrillt worden waren.

Ob der Unter-Kriegssekretär weiß, daß der Rhall, aus dem Uniformen gemacht werden, von minderwertiger Qualität ist, und daß auch die Verpflegung der

Kleine Rundschau.

— Ein neuer Geschäftsausbruch Maeterlinds. Einen absonderlichen und mit Rücksicht auf die ersten Taktfragen dieses Krieges geradezu humorvoll anmutenden Vorschlag veröffentlichte dieser Tage Maeterlind im „Figaro“. „Danke der Heldentätigkeit der Allierten“, heißt es in dem betreffenden Artikel, „wird leicht die Stunde nicht mehr fern sein, wo die wilden Völkerschaften des ungefümen Wilhelm den blutgetränkten Boden Belgiens verlassen werden. Auf der heiligen und geweihten Erde des köstlichen Flandern haben sie entschließ gehaust. Antwerpen, Brüssel, Gent, Brügge und Mecheln sind in ihren Händen; wer wird diese Untat rächen?“ Maeterlind schlägt nun vor, „deutsche Städte für das Kriegsunheil büßen zu lassen“. Wie es in der Bibel heiße, Auge um Auge, Zahn um Zahn, so müsse in diesem Kriege der Satz gelten: Stein um Stein und Stadt um Stadt“. Gerüchte meldeten, daß in Brüssel die Kathedrale und das Rathaus beschädigt worden seien, daß in Antwerpen einige Gefallen in Klammern ausgegangen seien. Die Belgier hätten für die Allierten viel geküßt, diese mögen sich nun an einer energischen Drohung an die Deutschen entschließen, um Belgiens Leiden zu rächen. Deutsche Städte müßten als Wessell gestellt werden. Ausdrücklich sollte den Feinden gesagt werden: „Wenn ihr Brüssel zerstört, dann soll Berlin dem Boden gleichgemacht werden, Hamburg hätte zu verschwinden, wenn Antwerpen noch weiteren Schaden nehmen sollte, Nürnberg sollte für Brügge garantieren und München der Einsatz für Gent sein.“ Diese Drohung meint der phantasiebegabte Poet, möchte den Deutschen in offizieller Form notifiziert werden und zwar so rasch wie möglich, da Belgien nicht warten könne.

— Der Zahnarzt auf dem Saisahiside. In dem Feldpostbrief eines Gumbiners, den die „Königsb. Wg. Ztg.“ veröffentlicht, lesen wir: „Was der Krieg bisher von

uns an Leistungen gefordert hat, das hätte ich mir nie vorstellen können. Da sieht man ordentlich, was ein Mensch aushalten kann. Ihr hättet unsere Soldaten bei R. vorgehen sehen sollen. Das war so, als wenn wir etwas Alltägliches vornehmen wollten. Du schreibst, es finden Beurteilungen statt. Das ist ja ganz ausgeschlossen, denn jeder Mann wird notwendig gebraucht. Wir haben beim Balaklan einen eingezogenen Feldwebel (Offiziersdienstreuer), der 11 Zahnräder von Beruf und aus Karggrabowa zuhause. Da er seine Instrumente zur Zeit hier hat, plombiert er uns in den Schützengruben — mir hat er schon fünf Blomben verabfolgt — während des großen Kanonendonners, 200 Meter von den Russen entfernt, die Bühne.

OK Englische Kellnerinnen. Die englischen Hotels und Restaurants zeigen jetzt eine Aenderung, die die Weiten mit interessiertem Staunen hinnehmen. Wo nämlich bisher Männer im Frack bedienten, da nehmen jetzt junge Damen die Aufsicht der Gäste mit ebenso gelangweilte wie höflichvoller Miene entgegen. Der Krieg, der so vieles möglich macht, was vorher in England unmöglich schien, hat auch die englische Kellnerin auf dem Plan erscheinen lassen. Bisher waren die Kellner in London zum größten Teil Österreicher und Deutsche, und da man diese „gefährlichen Elemente“ nunmehr dem öffentlichen Leben entzogen hat, waren die Gastwirte in größter Not. Aber auch die englischen Dienstmädchen, die früher ihre Tätigkeit nur innerhalb der Familien ausgeübt hatten, waren zum großen Teil brotlos geworden, denn sehr viele Herrschaften in England haben gleich zu Anfang des Krieges ihren Haushalt außerordentlich eingeschränkt. So traten denn die Mädchen als Kellnerinnen ein, und englische Mütter sehen in diesem Vorgang einen „Wartstein in der Entwicklung der Frauenarbeit“, glauben, daß dem weiblichen Geschlecht dadurch ein neues Erwerbefeld erschaffen sei. Anderer Ansicht sind die Hoteliers und wohl auch die Gäste, denn man hofft, die weiblichen Kräfte durch Schweizer und italienische Kellner zu ersetzen. Die

Truppen in vielen Fällen eine schlechte ist; ferner, ob der Unter-Kriegssekretär gewillt ist, bezüglich der vom Kriegsamt für gelieferte Artikel bezahlten Preise eine Untersuchung einzuleiten.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Im Kaukasus

bauern die Umfassungskämpfe nach türkischer Meldung in günstiger Weise für die türkischen Waffen fort. Die türkische Armee greift die zweite Linie der russischen Stellungen an.

Nach dem russischen amtlichen Bulletin wurde bei Kopykdi der Kampf bei Sonnenaufgang neu aufgenommen, als der Feind frische Kräfte von Erzerum heranzuführte. Die Türken schienen von deutschen Offizieren befehligt. Am Nachmittag war der Kampf besonders heftig, da die Türken ihre Vorhut mit frischen Divisionen stützten. Trotzdem mißlang nach russischer Darstellung ihr Versuch, unsere Stellungen zu umfassen, wir behaupteten alle Stellungen. Eine russische Kolonne bemächtigte sich Karakliffa - Salafshgerds.

In Ägypten

hat nach dem „Corriere della Sera“ die revolutionäre Bewegung stark zugenommen. Der Augenblick sei für die unternehmungslustigen Beduinen günstig. Die Regenzeit schübe vor einem Wassermangel und die Feldarbeiten seien beendet. Hinzukomme die von General Pascha eingeführte militärische Organisation sowie die reichlichen Geldunterstützungen der ägyptischen Kolonellen. Außer den Beduinen des westlichen Niltales bis zur Cyrenaika seien auch die Stämme jenseits des Nils empörungsbereit.

In El Arisch (auf der Halbinsel Sinai) gingen nach einer Meldung aus Konstantinopel bei der Einnahme des Ortes sämtliche ägyptische Gendarmen zu den türkischen Truppen über.

Die türkischen Blätter weisen darauf hin, daß der Scheit der Senussi in Kriegszustand getreten ist; sie bezeichnen diesen Schritt als sehr bedeutungsvoll. Die mühsigen Senussi-Truppen werden die englischen Besatzungstruppen in Ägypten zwingen, nach zwei Fronten gegen tapferere Gegner zu kämpfen. Das muß die Befreiung Ägyptens wesentlich beschleunigen. Die Entscheidung des Scheit der Senussi, die englischen Unterdrücker zu bekriegen und sich gleichzeitig jedweden Einflusses in das italienische Territorium stellen zu enthalten, sind praktische Akte, deren Wichtigkeit in die Augen springt. Nach dieser Seite hin, würde Italien darauf rechnen können, die Besetzung von Tripolis zu konsolidieren. Italien wird nicht auf der Seite unserer Feinde erscheinen. Teht, da es ein wichtiger Staat mit muslimanischen Interessen geworden ist, wird Italien keine Politik der Unterdrückung des Islams und des Hasses gegen das Kalifat verfolgen wollen. Italien wird mit der Türkei und ihren Alliierten sein.

Der heilige Krieg.

Berlin, 12. Novbr. Aus Konstantinopel wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Der bereits angekündigte Fetwa an alle Mohammedaner bedeutet tatsächlich den Heiligen Krieg mit gewissen Einschränkungen zu Gunsten der Bundesgenossen und der

Neutralen. Zahllose Kundgebungen in Indien, Persien, Afghanistan und Ägypten und die Solidaritätserklärung der Senussen und Schiiten beweisen das Erwachen der gesamten islamitischen Welt gegen ihre Feinde.

Konstantinopel, 11. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.)

Die Ulema von Kerkela und Redschef haben in der von den persischen Schiiten als heilig verehrten Stadt Redschef an der Grabmoschee des Kalifen Ali vor 40.000 Personen die dorthin zusammengerufen waren feierlich einen Fetwa verkündet, in welchem die Verpflichtung zur Teilnahme an dem Heiligen Krieg proklamiert wird. In der Provinz finden unangekündigt patriotische Kundgebungen statt, deren Teilnehmer an die Regierung und die Zeitungen Telegramme richten, in denen den ruhmreichen Armeen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands als Waffenbrüdern der Türkei Grüße entboten werden. — Die hiesige Zeitung „Sabah“ schreibt: „Das mit Hilfe Gottes zu erhoffende Ergebnis des Krieges gegen die gemeinsamen Feinde wird den beiden Reichen ein glückliches Leben und eine glänzende Zukunft sichern, und da die Interessen Deutschlands mit denen Oesterreich-Ungarns und der Türkei vollkommen übereinstimmen, so steht es außer Zweifel, daß das von den drei verbündeten Mächten im Namen ihres Rechtes auf ihre politische und historische Existenz vergossene Blut ihnen eine glänzende Zukunft sichern wird.“

Die Russen marschieren gegen Teheran.

Wien, 11. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.)

Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Konstantinopel: Der russische Minister hat die Forderung der persischen Regierung, die russischen Truppen aus Persien abzuberufen, abgelehnt. Damit hat Rußland die persische Neutralität verletzt. Es verleiht, daß Persien noch die Vermittlung Englands anzuersuchen und betont hat, daß es genötigt sein werde, mit bewaffneter Hand seine Neutralität zu schützen und die russischen Truppen aus den persischen Städten zu vertreiben, aber auch der Türkei keinen Widerstand entgegenzusetzen, wenn diese zur Unterstützung der persischen Regierung ottomanische Truppen nach Persien entsende. Es heißt, daß England den letzten Postus der persischen Note beanstandet und erwidert habe unter diesen Umständen keine Vermittlung übernehmen zu können.

Es erregt die größte Erbitterung in Teheran, daß wir aus einer aufgefangenen Korrespondenz des russischen Gesandten mit der Petersburger Regierung hervorgeht, Rußland bereits den Befehl zum Vormarsch auf Teheran gegeben hat.

Feindliche Flieger.

Nach einem Karlsruhe Bericht der „Voss Ztg.“ überflogen am Sonntag zum Montag zwei feindliche Flieger in großer Höhe Schwelmgen und die Luftschiffhalle Kadelnau in der Richtung auf Darmstadt. Sie wurden durch Granaten vertrieben, die über den Flugzeugen krepierten.

Amerikanische Neutralitätsverletzung.

Berlin, 12. Novbr. Das „St. Gallener Tageblatt“ veröffentlichen den Privatbrief eines Schweizer aus New York, in dem über das ungleiche Mah ge-

klagt wird, welches die Amerikaner gegenüber den kriegsführenden Mächten beobachtet. Letzte Woche sei ein Schiff mit 50.000 Gewehren und einer Ladung Dynamit nach einem französischen oder englischen Hafen abgedampft und fast jede Woche verließen gleiche für die Verbündeten bestimmte Sendungen von Konserven und Mehl New Orleans.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.)

Amlich wird verlautbart: 11. November mittags: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich plangemäß und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelaasiens sind die Russen über die untere Wislola, über Njeszow und in den Raum von Liska vorgerückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen. Im Strifale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend ausgerichteter Artillerie unter großen Verlusten flüchten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs; von Höfer, Generalmajor.

Gute Kunde aus dem Osten.

4300 Serben gefangen.

Wien, 11. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 11. Novbr. In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Mizar, südlich von Schabaz, nach vierstündigem verlustreichem Kampf erobert und hierdurch der rechte feindliche Flügel eingedrückt und zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark besetzte Linie Mizar - Ser Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhut leistet in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand. Die Vorrückung östlich von Lognica - Krupanj geht stetig vorwärts trotz des heftigen Widerstandes der feindlichen Nachhut. Die Höhen östlich von Javljaca sind bereits in unserem Besitz. Es wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. November etwa 4300 Mann gefangen genommen, 16 Maschinengewehre und 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Serbische Verwüstungen.

Nach einer Meldung der Substawischen Korrespondenz aus Sarajevo bereifte eine Kommission der Landesregierung in den letzten Tagen jene Gebiete, die von serbischen und montenegrinischen Truppen heimgesucht waren umiffernmäßig den Schaden festzustellen, der durch feindlichen Einfall verursacht. Die gefährdete Bevölkerung leidet allmählich in ihre Dörfer zurück. Die Serben und Montenegriner haben in den heimgesuchten Gegenden vielfach barbarisch gehaust und geplündert. Die Montenegriner haben hierbei Gutscheine für Bezahlung aufgestellt, die jedoch fast durchgehends den Stempel von Gemeindevorstern tragen, in denen „requisiert“ wurde.

Französische Millionen für Montenegro.

Aus Koguja wird gemeldet: Frankreich bewilligt für Montenegro einen Vorschuß von 30 Millionen. Das Geld ist in Gold über Antivari eingelangt.

Winterjahren wird in den Alpen und an der Riviera nicht gerade glänzend werden. Viele Sportsleute haben diesmal etwas anderes zu tun, als in St. Moritz oder Davos Wintersport zu treiben, und so werden auch die Keller dort nicht allzu viel Beschäftigung finden. Man nimmt daher an, daß diese dienstbaren Wesen aus den neutralen Ländern ihren Weg nach England finden werden, um dort die englische Kellernein zu vertreiben. Vorläufig aber sind sie noch nicht da, und so muß man beim die „Damenbedienung“, die dem Engländer ganz ungewohnt und gar nicht behaglich ist, hinnehmen. Die gesamten Kräfte können diese Kellerneinern Abwehrens nicht ersehen. Es herrscht in Londoner Hotelgewerbe Mangel an geeigneten Persönlichkeiten, und ein guter Koch ist jetzt ein so seltener Vogel, daß die ersten Restaurants auf ihn Jagd machen.

C. K. Der französische Kriegswein 1914. Durch einen merkwürdigen Zufall ist das französische Weinjahr von 1914 dem von 1870 sehr ähnlich, als die Deutschen ebenfalls die Champagne besetzten. Wie der Kriegswein von 1870 wird auch der von 1914 ein besonders guter Tropfen sein. Der Frühling war für die Entwicklung der Weinreife günstig, aber dann kamen die nassen und sonnlosen Monate Juni und Juli, und man hatte keine guten Aussichten für die Ernte. Mit dem Ausbruch des Krieges aber brach auch das ungeloblich schöne Wetter des August und September an, das sich auch noch in den ersten Tagen des Oktober hielt und so eine ganz vorzügliche Ernte möglich machte. So wird das Jahr 1914, das sonst in der Geschichte Frankreichs so trübe Erinnerungen hinterlassen muß, als ein gutes Weinjahr in etwa 4000-5000 Millionen Liter trefflichen Weins fortleben, sodas circa 100 Liter auf den Kopf der Bevölkerung kommen. Sowohl Qualität wie Quantität sind ganz hervorragend. Die Ernte, deren Wert von Sachkennern auf eine Milliarde Franc geschätzt wird, ist von allen Männern, von Knaben und in der Hauptsache von Frauen zu einer Zeit eingebracht worden, da die ganze männliche Bevölkerung zwischen 20-45 Jahren unter den Waffen stand. Man hat be-

fürchtet, daß besonders die Ernte in der Champagne sehr leiden würde, aber tatsächlich sind nur 10 Prozent der Trauben verloren. Die Qualität des Champagners von 1914 ist ähnlich der von 1870 und 1904. Als besonders gut muß der Weißwein hervorgehoben werden, dessen Alkoholgehalt geradezu ideal genannt werden muß. Sogar die einfachsten Sorten versprechen eine sehr günstige Entwicklung und ähnlich verhält es sich mit allen anderen Weinarten. Bei dem reichen Ertrag der Ernte ist trotz einzelner Verluste jedenfalls für Frankreich kein Mangel an Wein zu befürchten.

800 Pferde verbrannt. Aus Norfolk (Virginia) wird gemeldet, daß 800 Pferde an Bord des Dampfschiffes „Rembrandt“ von der Brazil and River Plate-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Liverpool, die für Frankreich bestimmt waren, jämmerlich verbrannt sind. Der Kapitän des Schiffes behauptet, daß deutsche Spione den Schiffbrand verursacht hätten. Es seien bereits Drohungen gegen die „Rembrandt“ geäußert worden, als das Schiff am Samstag Valparaiso verließ. Das Schiff war 200 Meilen von diesem Hafen entfernt, als der Brand ausbrach; es fehlte sofort zur Reparatur wieder zurück.

Kurze Notizen.

Die Straßammer in Leipzig verurteilte den Handlungsgehilfen Dombrowski, der seit Kriegsbeginn auswärtsweise bei einem dortigen Postamt beschäftigt war, wegen Vererbung von mindestens 37 Feldpostbriefen zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis.

Aus Pescara, 11. Novbr. wird berichtet: Gestern Nachmittag gegen drei Uhr ist eine im adriatischen Meer treibende Mine auf die Klippen an der Küste bei Ortona-a-Mare und Kaffe Cesia geraten und explodiert. Ein in der Nähe stehendes Bahnwärterhäuschen bekam Risse und droht einzustürzen. Personen sind nicht verletzt worden.

Der Moskauer Stadthauptmann hat 23 Personen, die deutsche und österreichische Geschäfte geplündert haben, zu einem bis zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

KUNST und WISSENSCHAFT

Frankfurter Konzerte. Der fünfte Kammerkunst-Abend zu Gunsten der allgemeinen Kriegsfürsorgekasse des Frankfurter Konsumvereins im großen Saal des Kaufmännischen Vereins wurde zum großen Teil vom Reichschor Männerchor unter der tüchtigen Leitung seines zweiten Chormeisters Herrn Ed. Doepfer bestritten. Der Verein hatte aus dem Programm seines letzten eigenen Konzertes im Saalbau eine Anzahl der schönsten a capella-Chöre und einige Vokallieder ausgewählt, die auch gestern, gediegen vortragend, starken Beifall erzielten. An Stelle der Frau Agnes Braunsfels-Laudenberger, die als Vokalchorleiterin eingesetzt ist, sang Fel. Clara Lion einige bekannte Lieder von Schumann, Schubert und Mahler, denen sie einen ebenso wirkungsvollen Vortrag als edle Tonatfaltung zuteil werden ließ. Auch die ward reicher Beifall spendet. Fel. Lotte Heghesi erfreute die zahlreichen Zuhörer durch einige Adagio von Haydn und Schumann, die ihr reichlich Gelegenheit boten, auf ihrem Violoncello einen schönen, gefangreichen Ton zu ziehen und eine sichere Technik zu zeigen. Am Klavier war Fel. Helene Vorsch sowohl der Sängerin als der Cellistin eine zureichende und musikalische Begleiterin.

Kleine Mitteilungen.

Helig Bracquemond, der ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht hat, ist dahingegangen. Er hat sich auf verschiedenen Gebieten des Kunstgewerbes versucht, hat als Keramiker Hervorragendes geleistet, hat Verse verfasst, hat ein bedeutendes und geistreiches Buch über Zeichnungen und Farben veröffentlicht; er hat gemalt — aber vor allem ist er einer der bedeutendsten Meister der Radierkunst in den letzten 50 Jahren gewesen. Zu seinen Meisterstücken gehören vor allem die Darstellungen aus dem Nibelungen, das er glänzend beobachtet hat; Johann auch seine Porträts.

Ein Sturmangriff am Allerheiligen.

Ein Offizier, der in der Kampffront Amiens-La Ferté steht, schreibt von dort über die Kämpfe, die am Allerheiligen- und Allerseeleentag in der dortigen Gegend abgepflegt haben:

Der diesjährige Allerheiligentag und der darauffolgende Allerseeleentag stand bei uns im Zeichen besonders furchtbarer Kämpfe. Schon in die Sonntagfrühe brachte plötzlicher Alarm Leben und Bewegung. Wir hatten bei dem Dörfchen P. . . Sammelplatz in gebührender Stellung und marschierten von dort südwestlich zu unserer Einmarschrichtung von Belgien her vorwärts bald überholt von dem kommandierenden General unseres Korps im Kraftwagen, ein Zeichen für uns, daß sich etwas Besonderes vorbereitete. Rechts von uns grölzte ununterbrochenes Feuer unserer schweren Feldhaubitzen, links von uns in vorzüglicher Deckung hielt Feldartillerie, zum Abmarsch fertig. Unser Infanterieangriff war bereits bis auf 200 Meter an den Feind herangekommen 2 Meter tiefe Schützengräben mit vorgelagerten Barricaden aus Bauernwagen, Ackergeräten, Drahtverhauen usw. bildeten unsere vorgeschobenen Posten, die sich stellenweise dem Feind bis auf etwa 20 Meter näherten sodas teilweise mit Handgranaten gekämpft werden konnte. Die Franzosen wußten dieser Situation auch noch Humor abzugewinnen, indem sie Pakete mit Schokolade zu uns herüberwarfen und dafür Zigaretten erbaten. Wirklich flog ein solches Päckchen hinüber, aber einige Schritte vor den feindlichen Schützengräben. Daraufhin erschienen dort einige hochgehobene Gewehrkolben, das Zeichen, daß nicht geschossen werden sollte, und eine Rothose krabbelte aus dem Graben um mit den Zigaretten unbeschädigt wieder zu verschwinden. Diesem Idyll sollte bald ein blutiges Ende gemacht werden. Ich hatte dienlich bei Divisionsstab zu tun, den ich nach langem Suchen im bombensicheren Keller eines Schlosses des Dorfes P. . . fand und von wo ich den Befehl zum allgemeinen Sturmangriff auf die den Schlüssel der französischen Stellung bildenden stark besetzten Höhen westlich P. . . mitbrachte. Der Angriff war auf nachts 11 Uhr befohlen. Schon lange vorher war alles hierfür sorgfältig vorbereitet. Aus der ganzen Umgebung hatte unsere Infanterie sämtliche Ackerwalzen herbeigeschafft, die sich zur Überwindung der Drahthindernisse gut eignen, ferner Lüren Bretter Leitern usw., die zum Teil in mehrere Stücke zerhackt und an die einzelnen Jüge abgegeben wurden, die nötigen Drahtscheren nicht zu vergessen. Punkt 11 Uhr erhoben sich unsere Infanteriekolonnen die Ackerwalzen vor sich herziehend: ohne Schutz mit gefährlichem Gewehr ging es vorwärts. Der Feind stellte unser Vordringen alsbald fest und eröffnete ein wütendes Feuer. Unausfallsam aber ging es, nachdem das Signal „Seitengewehr pflanzt auf!“ ertönt war, vorwärts und nach mehrstündigem blutigen Kampf, der auch als Häuser- und Straßenkampf wüthete, war P. . . unser. Durch heftiges Granatfeuer wurden wir kurz darauf aber wieder zum Rückzug gezwungen, erbeuteten P. nochmals, mußten es von neuem ausgeben und behaupteten uns erst im dritten Ansturm in der Allerseele nach, wobei preussische und bayerische Truppen Schulter an Schulter kämpften und zwischen den Truppenteilen ein wahrer Wettlauf gegen die feindlichen Stellungen entstand. Die französische Artillerie, die durch ihre Granaten uns zweimal zum Aufgeben des Dorfes veranlaßt hatte, war vorher in dreistündigem Kampf durch unsere schweren Geschütze niedergelassen worden. Als der Allerseeleabend heraufdämmerte, waren wir unbestrittene Besitzer des wichtigen Punktes; das weite Gefilde war mit toten und verwundeten Franzosen bedeckt, aber auch bei uns wurde Allerseele manchem Kameraden zum Todestag und den Überlebenden wird Allerheiligen und Allerseele im Feindesland unvergessen bleiben.

Das Erzbecken von Briey und Longwy.

Zur Interesse der deutschen Schwerindustrie hat die deutsche Regierung das französische Erzbecken von Briey und Longwy unter Zivilverwaltung gestellt. Seitdem der Reichtum der Erzvorkommen in französisch-Lothringen bekannt geworden ist, wo die Hüttenindustrie sich erst seit 1895 in großem Maßstabe entwickelte, hat man in Deutschland schon oft bedauert, das wertvolle Gebiet im Frankfurter Frieden 1871 außer Betracht gelassen zu haben. Französisch-Lothringen produziert etwa neun Zehntel der gesamten französischen Erzförderung, und zwar in den drei Bezirken von Longwy im Norden, Nancy im Süden und Briey in der Mitte. Longwy und Nancy liefern siliziumhaltigen Eisenstein (die sogenannten Minetteerze), wogegen das Becken von Briey das wertvollere kalkhaltige Erz liefert. In Longwy und Nancy ist die Erzförderung im Tagebau möglich, während der Betrieb in Briey Tiefbauanlagen erfordert. Infolge der technischen Schwierigkeiten und der Kostspieligkeit der Erzförderung, die den Betrieb der Schächte erst bei einer Jahresförderung von wenigstens einer Million Tonnen Erz rentabel gestaltet, hat der Erzbergbau im Becken von Briey erst in den letzten Jahren

größeren Aufschwung genommen. Die meisten Konzeptionen datieren erst seit 1900. Die Erzlager liegen in einer Tiefe bis zu 250 Meter und gegenwärtig reicht noch kein Schacht tiefer als 200 Meter. Bis jetzt haben nicht mehr als sechs Betriebe Produktionsmengen von mehr als einer Million Tonnen im Jahr erreicht. Dabei umfaßt der Bezirk von Briey gegenwärtig 44 Betriebskonzessionen im Umfang von rund 40 000 Hektar; außerdem sind noch circa 10 000 Hektar siliziumhaltiger Erzvorkommen vorhanden, von welchen erst ein Teil vergeben ist. Von sachmännischer Seite wird der Anlagewert der Erzlager von Briey auf 20 bis 25 Millionen Franks geschätzt. Die Förderung, die 1895 nicht viel mehr als sechs Millionen Tonnen betrug, ist im Jahre 1913 auf 15 Millionen Tonnen gestiegen, wovon rund die Hälfte zur Ausfuhr gelangte, und zwar 4,2 Millionen Tonnen nach Belgien, 2 Millionen Tonnen nach Deutschland und der Rest nach Luxemburg und England. Der Grubenbetrieb von Briey erfolgt fast ausschließlich durch ausländische Arbeiter, wovon im letzten Jahre nicht weniger als 75 000 im Arrondissement von Briey beschäftigt waren. Mehr als die Hälfte derselben waren Italiener. Die Löhne sind ziemlich hoch und betragen für gewöhnliche Arbeiter 6 bis 7, für die eigentlichen Bergarbeiter 10 bis 12 Franks per Tag.

Kämpfe in den Kolonien.

Die Besetzung von Laderibucht.

Das lapländische Blatt „Vollstäm“ enthält einen Bericht des Meuterdien Bureaus über die Besetzung von Laderibucht durch ein englisches Expeditionskorps, das unter der Bedeckung eines Kreuzers Ende September gelandet war. Man ersieht daraus die Enttäuschung darüber, daß der eigentliche Plan, die Besetzung zu überfallen und ihr den Rückzug zu verweigern gescheitert ist. Eine Abteilung sollte von der Long Island-Bucht aus, 20 Kilometer südlich von Laderibucht vorrücken, eine andere von der Seeseite direkt die Stadt betreten. Dieser Plan mißglückte aber, nicht zum wenigsten dadurch, daß die Deutschen sich nicht überraschen ließen, sondern bei Zeiten abzogen, ohne den Engländern, wie diese gehofft hatten, Lebensmittel und Eisenbahnmateriale zu hinterlassen. Zurückgeblieben waren hauptsächlich Frauen. Oberst Beves erklärte die Stadt für englischen Besitz, was natürlich nur papierene Bedeutung hat. Bezüglich der Disziplin dieses englischen Expeditionskorps ist das Jugendumdrit, daß trotz eines Befehls von Oberst Beves gegen das Plündern die Koffen zu rauben begonnen haben.

Der englisch-französische Angriff auf Kamerun.

KK Die über die Kriegsergebnisse in Kamerun vorliegenden Meldungen, die größtenteils aus englischer Quelle stammen, lassen erkennen, daß der feindliche Einbruch in die Kolonie nicht nur von der Seeseite, sondern gleichzeitig über sämtliche Landgrenzen versucht worden ist. Während die vereinigten englisch-französischen Seestreitkräfte ihre Angriffe gegen die Küstenplätze richteten, wurde die ungeschützte nordwestliche Grenze gegen Westlich-Nigeria an vier Stellen von englischen Truppen überschritten. An der östlichen Grenze gegen Französisch-Nigerien versuchten die Franzosen an drei Stellen einen Angriff, außerdem erfolgte ein Einbruch an der Südgrenze durch die Franzosen bei Bessa. Bei dem Mangel an Eisenbahnen und Überlandtelegraphen wird die Kriegsführung in Kamerun, insbesondere das Zusammenziehen der Streitkräfte, außerordentlich erschwert. Trotz der für den Feind günstigen Verhältnisse haben die Kameruner Kriegsergebnisse doch keineswegs den von ihm erhofften Verlauf genommen. Nur 1871 Europäer, darunter 271 Frauen und 81 Kinder unter 15 Jahren wohnen in Kamerun. Gleichwohl haben die Deutschen im Bereich mit der Schutztruppe dem Feinde ganz energischen Widerstand entgegengebracht. Mehrere englische Kriegsschiffe, dazu eine größere Anzahl von Transportschiffen mit vielen Senegalschützen an Bord, haben lange Zeit vor dem Haupthafen Du ala liegen müssen, ehe es ihnen gelang, die Landung zu erzwingen. Als der Kreuzer „Challenge“ mit seinen Kanonen die offene Stadt beschloß, war diese allerdings nicht mehr zu halten. Vor ihrem Abzug ins Innere des Landes zerstörten die Deutschen die Station für drahtlose Telegraphie. Daß die übrigen Küstenorte gegen eine Beschießung durch Kriegsschiffe nicht zu halten sind, liegt auf der Hand.

Nach den feindlichen Berichten sollen die an der Küste Kameruns gelandeten englisch-französischen Truppen ein Stück ins Innere vorgedrungen sein. Bluthige Kämpfe aber haben sich die Engländer bei dem Versuch, die nigerische Grenze an vier Stellen zu überschreiten, geholt. Zwar gelang einer Abteilung nigerischer Schützen, im Norden den Bezirk Mora zu besetzen. Die auf dem Venue-Weg von Yola aus zur Eroberung von Garua vorgedrungenen englischen Abteilungen, wurden jedoch von der 7. Kompanie der Schutztruppe nach dem englischen Bericht unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nicht besser ging es den Engländern bei der weiter südlich versuchten dritten Einbruchsstelle im Tale des Groß-Flusses. Hier hatten sie den deutschen Grenzort Ksanalang besetzt. In der Nacht gingen die Deutschen zur Offensive über, und es entspann sich ein heftiger Kampf in der Dunkelheit, der — nach

englischer Meldung — mit einem Siege der Deutschen endete.

Ueber die Kämpfe an der französischen Obergrenze liegt ein ausführlicher Bericht des französischen Kolonialblattes „Courier Colonial“ vor. Danach versuchte Oberst Lorgeau die in der Nähe des Tschadsee gelegene deutsche Station Kufferi von Fort Lam aus zu erobern. Daß der Angriff völlig mißlang und mit einem glänzenden Siege der Deutschen endete, geht daraus hervor, daß selbst der französische Bericht zugibt, daß sich die Franzosen unter schweren Verlusten zurückziehen mußten. Dagegen ist es den Franzosen nach einer amtlichen Meldung aus Bordeaux sehr gelungen, die Deutschen aus dem größeren Teil des durch Vertrag vom 4. November 1911 abgetretenen früher französischen Gebietes zu verdrängen. Der Posten Baimu wurde am 28. Oktober nach heftigem, zweitägigem Kampfe erobert.

Deutsch-amerikanische Kriegsaphorismen.

Die „New Yorker Staatszeitung“ bringt die folgenden Anmerkungen: Da unsere eigene finanzielle Lage augenblicklich nicht besonders glänzend ist, sollte Ostel Sam nicht vergessen, an seinen Gefährten Warnungstafeln anbringen zu lassen mit der Aufschrift: „Anleihe suchende nicht gewünscht!“

Wenn die Sache schließlich gut abläuft, woran nicht zu zweifeln ist, so bleibt es sich in dieser Zeit des Schnellverkehrs ziemlich gleich, ob die Distanz 30 oder 60 Kilometer weiter oder näher von Paris geschlagen worden ist.

Das ist gerade der charakteristische Unterschied, daß es in England gewerksmäßige Totschläger, in Deutschland aber nur ein Volk in Waffen gibt.

Daß die Deutschen die französischen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale in Reims nicht als Vergierung gelten lassen wollten, kann ihnen niemand verdenken.

Selbst England betrachtet die aus „Petrograd“ gemeldeten Einfälle in Schlesien nur als „Einfälle“, und nicht einmal als gelungene.

England tröstet sich damit, daß die Helidentat des „U 9“ wissenschaftlich keine Bedeutung hat, und Deutschland begnügt sich in seiner Bescheidenheit mit der nackten Tatsache.

Deutsche Opferwilligkeit

in der ferneren Südsee.

Aus Deutsch-Neuguinea sind über neutrale Staaten Nachrichten hier eingegangen, die bis Anfang September, also bis zur Zeit vor der Besetzung durch die Australier reichen. Die Kunde von dem Ausbruch des Krieges gelangte durch Funkpruch von Jap aus bereits am 5. August nach Rabaul und etwas später nach Friedrich-Wilhelmshafen. Sofort wurden von Regierung und Ansiedlern Maßnahmen für den Kriegszustand ergriffen, insbesondere die Verpflegung der farbigen Arbeiter mit Hinsicht auf die abgeschnittene Zufuhr von Reis, dem Hauptnahrungsmittel, geregelt. Mit Vertrauen auf die deutsche Kraft sah man den kommenden Ereignissen entgegen. Unter Zurückstellung der eigenen Gefahr wollte man vor allem dem Vaterlande Hilfe bringen. Sofort wurde eine Sammlung für das Rote Kreuz eingeleitet, die allein in Friedrich-Wilhelmshafen und Stephansort von den wenigen an diesen Orten lebenden Deutschen die stattliche Summe von 3000 Mk. ergab, die unter Vermittlung der Neu-Guinea-Gesellschaft in Deutschland dem Roten Kreuz bereits zur Verfügung gestellt werden konnten. — Unter den unzähligen Liebesgaben, die erfreulicherweise das deutsche Rote Kreuz erhalten hat, verdient die aus Neu-Guinea besondere Erwähnung als Beitrag treuer Deutscher in einer nunmehr von allem Verkehr abgeschnittenen Kolonie, die 14 000 Seemellen von uns entfernt im Großen Ozean liegt.

Der „mobilitierte“ Landtag.

Mit schmunzelndem Behagen vermittelt der deutschfreundliche Madrider „Correo espanol“ der Deffenlichkeit die Bekanntschaft mit einem ergötzlichen Mißgeschick, das kürzlich einer der bekanntesten Madrider Tageszeitungen, deren Namen aus kollegialer Rücksicht verschwiegen wird, zugestossen ist. Der Redakteur besagten Blattes hatte in vorgerückter Stunde von dem Kopenhagener Korrespondenten der Zeitung ein Telegramm des Inhalts erhalten, daß der preussische Landtag einberufen worden sei. Und da der Herr zu der Sprache und den Verhältnissen Deutschlands augenscheinlich nur oberflächliche Beziehungen unterhielt, hatte er in aller Unschuld angenommen, daß Landtag, Landwehr und Landsturm gleichartige Begriffe seien und in diesem Sinne die Kopenhagener Meldung dahin ausgelegt, daß der preussische Landtag als Reserve zu den Fahnen einberufen worden sei, um die Truppen, denen die Aufgabe zufällt, den russischen Vormarsch aufzuhalten, zu verstärken! Die Tatsache erdrückte nach den Ausführungen des gut unterrichteten Redakteurs den Befehl den unzweideutigen Beweis für die verzeichnete Lage Öpreuzens, die es bereits nötig mache, die Mitglieder des Parlaments zu bewaffnen und als lechtes Aufgebot ins Feld zu stellen! (ml.)



Frankfurt, 12. November.

Unsere Landwehr in den Vogesen.

Tief in Erde eingegraben, Gewehr zum Schutz bereit, Liegen wir im Schützengraben...

Altenjäger zu kleinen Trupps, Feind und sehr gewandt - Beunruhigen unsere Unterchlupf, Der ihnen längst bekannt...

Blühlich von einem Baum herab, Dornen vorheriges Zeichen, Schreit doch ein Keil! ein scharfer Schlag, Da gibt es kein Entweichen...

Der Geschützdonner ist fast ganz verhallt, Das Knattern der Gewehre verstummt, Durchdringt jagen sie durch den Wald, Um den sie tapfer gerungen...

Fest steht und treu die Wacht der Deutschen Landwehr in den Vogesen.

Selbst gedichtet von Landwehrlieuten des 80. Regiments in Martrach in den Vogesen.

Krieg und Hausbesitz.

Der Vorsitzende des Zentralausschusses des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz in Berlin hat jetzt dem Bundesrat eine ausführlich begründete Eingabe überreicht...

Wie hoch die Mietaussfälle sein werden, läßt sich nicht mit voller Genauigkeit feststellen. Inzwischen liegen Beobachtungen vor, die einen gewissen Schluß gestatten. Die Mietaussfälle an der Weite werden unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Mietkulturen niemals den vollen Beitrag der Miete erreichen dürfen...

In Frankfurt liegen die Dinge ähnlich. Auch hier haben die Hausbesitzer durch erzwungene Mietaufhänge und leerstehende Wohnungen derartige Verluste, daß eine große Anzahl kleiner Hausbesitzer vor dem Ruin steht.

Städtische Arbeitsvermittlungstelle.

Im Oktober waren die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt verhältnismäßig günstig. Im ganzen wurden von der Arbeitsvermittlungstelle 2888 Stellen für Männer und 1855 für Frauen besetzt, gegen 2546 und 1658 im Vorjahre, also rund 300 Stellen mehr.

Die Vermittlungsstelle hat ihr Augenmerk darauf gerichtet, durch den answärtigen Verkehr einen Ausgleich des Arbeitsmarktes herbeizuführen. Bei dem Bahnbau Dilsenburger-Weilburg, bei einer Fabrikfabrik in der Nähe von Köln und bei einem Stahlwerk in Voithingen konnten etwa 500 Arbeitslose untergebracht werden...

mit den Staatsbehörden, insbesondere mit den Eisenbahnbehörden steht die Stelle in fortwährender Verbindung.

Für die weiblichen Arbeitslosen ist jetzt, insbesondere durch Militärarbeitsräte, die in großem Umfang nach Frankfurt gekommen sind, eine Besserung eingetreten. Die stellvertretenden Intendanturen in Frankfurt und in den Nachbarbezirken sind ersucht worden, dringende direkt der Arbeitsvermittlungsstelle zu überweisen...

Von den Feldpaketen.

Die Reklamationen über unpünktliche Zustellung von Paketen an Truppen im Felde gaben dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps Veranlassung, eine Kommission ins Feld zu entsenden, welche die ausdrückliche Aufgabe hatte, nach dem Befehl die Sendungen zu revidieren und diese mit einer Reihe neuer Waggonsendungen der Verbringung zuzuführen. Die Reise, welche im Laufe der letzten Woche ausgeführt wurde, hat das Resultat ergeben, daß nunmehr alle Sendungen für das aktive 18. Armeekorps an das Ende der Bahnlinie weitergeführt werden konnten.

Die weiteren Untersuchungen der abgeordneten Kommissionen erstreckten sich auf die vielfachen Klagen bezüglich der Sendungen, die offen oder teilweise ihres Inhalts beraubt, am Bestimmungsort angelangt sein sollten. Diese Klagen sind hinsichtlich der Pakete vollständig unberechtigt. Es hat sich gezeigt, daß die Waggonsendungen gut verpackt bis an die Endstation gelangen und dort von den Kraftwagenbesitzern des Korps oder den Fuhrwerken der einzelnen Regimenter pünktlich in Empfang genommen werden.

Der Erfolg dieser ersten Reise veranlaßt das stellvertretende Generalkommando nunmehr, beginnend am

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Copyright 1914 by Anny Wolke, Leipzig.

Die weiße Frau.

Roman von Anny Wolke.

Wen suchte er denn eigentlich? Holm Mendefähr blieb einen Moment stehen und schaute sich den Schweiß von der Stirn. Er konnte jetzt den Weg ziemlich weit übersehen. Hier tiefen Pfad hatte er doch vorhin von der Wacht der Burg aus Gräfin Marriet abwärts gehen sehen.

Er hatte erst geglaubt, sie ginge zur Bahn, ihren Verlobten, der wohl von Ludwigsstadt kam, zu empfangen, aber Holm hatte genau beobachtet, daß sie den Bahnhof links liegen ließ und in die waldige Straße des Loquittals einbog, die an dem Kupferhammer vorbei nach Ludwigsstadt führte.

Da war ihm blitzschnell der Gedanke gekommen, er müsse Marriet begegnen, und ohne Befinnen war er ihr nachgeköh. Warum sollte er denn nicht einmal seinen Nachmittagskaffee im Kupferhammer trinken?

Wie einsam die Straße war! - Die Tannen und Nichten störmten fast einen beläubenden Duft aus, und die Loquitt sprang lustig dahin zwischen Berg und Tal.

Und immer weiter wanderte Holm, hinein in das sonnige Frankenland, in die gelbe, märchenhafte Einsamkeit. War es nicht lächerlich, daß er hinter dem schönen stolzen Mädchen herließ, das so abweisend kalt und wieder so herauschend liebendwürdig sein konnte?

Noch klopfte sein Herz, wenn er der traumschönen Mondschelnabende auf dem Burghof gedachte, wo Gräfin Marriet die Laute schlug und die Tugend unter den Trauerweiden sich zum Neigen sand.

Auch er hatte mit Bi und mit den hübschen Kochweibern getanzt, aber mit Marriet nicht.

So unnahbar und stolz war sie ihm erschienen. Aber als der Burgherr nachher zur Laute griff und Marriet sich mit ihrem Verlobten im Kreise drehte, da hatte er mit den Zähnen geknirscht und war davongestöhmt. Auf einer schmalen Holzbank hatte er dann lange in der

Borburg ganz allein im Mondenschein gesessen, und sein Ohr hatte dem Klang gelauscht, der matt wie verweht von dem Burghof zu ihm herüberkollerte. Und dann war der Song verstummt. Lachende Stimmen hatten herüber und hinüber geklungen, und zuletzt war es still geworden, still und einsam.

Eng an die Mauer gedrückt, hatte er ba gesessen und auf die Burg geblickt, die sich im Silberlicht phantastisch von dem nächtlichen Himmel abhob. Da hatte leise das schwere Tor geknarrt, und dann - noch jetzt stockte die jungen Mäler der Aem, wenn er daran dachte - war Gräfin Marriet am Arme ihres Verlobten über die Brücke gekommen, fast gerade auf ihn zu.

Dicht an die Mauer gelehnt, um nicht gesehen zu werden, hatte er - er schämte sich jetzt noch - gelauscht.

Nicht weit von ihm waren sie stehen geblieben. Baron von Grady hatte seinen Arm um die schlankes Mädchen gesteckt, und sein Mund hatte sich zu dem ihren geneigt, als wollte er ihn küssen.

Und da war etwas Seltsames in Holm Mendefährs Innern geschehen. Es war ihm gewesen, als erfasse ihn ein mächtiger Zorn, als müsse er sich auf Grady stürzen und ihn erwürgen. Aber schon hatte sich Marriet von dem Arme ihres Verlobten freigemacht.

Wie ein Königskind stand sie in dem weißen Licht, das ihr eine silberne Krone um das braune Haar wand. Und ihre Stimme war weich und vertraut, als sie zu ihrem Verlobten sprach:

„Störe doch nicht den Zauber dieser Stunde, Steffen, laß und doch schauen und genießen! Sieh nur, wie wunderbar ist die Nacht!“

Es war Mendefähr, als hätte er einen Iessen, haß unterdrückten Fluch aus Stephan von Grady's Munde vernommen, aber er mußte sich doch gefaßt haben, denn bald darauf sah er das Brautpaar Arm in Arm scheinbar friedlich um die Burg zurückwandeln. Mit einem Gemisch von Wehmüt und Zorn waren ihm Holms Augen gefolgt. Noch lange hatte Marriets weißes Gewand in dem silbernen Licht zu ihm herübergewinkt, dann sah er es leise im Mondenschein verschweben.

Und der Jamin hatte so beläubend gebuffet, und

von den Rosen im Burggärtlein war es wie ein schmoller Atem zu ihm herübergeweht, der sich Holm auf Herz und Sinne gelegt, so daß er schelmig aufsprang und hinab ins Tal lief, weiter, immer weiter, nur um den Duft nicht zu atmen, der ihn zu dem fremden Mädchen zwang, das eines andern Mannes Braut war.

Erst gegen Morgen, als der Mondenschein verbläht, war er wieder zum Lauenstein aufgestiegen, dem Lauenstein, den er die „Zauberburg“ gelaucht.

An diese Nacht mußte Holm Mendefähr denken, als er jetzt eilig dem Kupferhammer zuschritt.

Da grüßten schon aus dem lichten Grün die blanken grauen Schleferbücher des fremdlichen kleinen Gasthauses unten im Loquittal. Hier war Schatten und Kühlung. Hier konnte man sich in grüner Einsamkeit gewiß hergöhen erquicken.

„Geda, Frau Wirtin,“ rief Holm fast übermütig, mit seinem Stock auf den Tisch schlagend, als er in das einsame kleine Baldgärtlein des Kupferhammers trat.

Die Wirtin kam gar eilig und fragte nach seinem Begehre. Eine alte Frau, mehr als fünfzig Jahre hatte sie gelebt und war nun müde geworden, wie sie sagte, und die alten Fäße wollten gar nimmer mehr.

Holm bestellte sich Kaffee und ließ sich dann dicht an der Hauswand auf einer Bank nieder, wo er noch den meisten Schutz vor dem lästigen Bergwinde hatte, der jetzt ganz lächtig durch das Tal blies.

Es war der einzige Tisch in dem Gärtlein, den ein Tischstuch verschönte, und Holm nahm an, daß er als der einzige Gast auf diesen bevorzugten Platz vollen Anspruchs hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'Ofenschirme :: Kohlenkasten', 'Wärmflaschen :: Petroleum-Öfen', and 'Schellenberg's Kaisermagazin'.

12. November 1914. (Anzahl der Bedienen. (Anzahl der Bedienen täglich von 10 bis 12 Uhr, Karleplatz 18. 1.) Zweckmäßig wendet sich das Publikum von Frankfurt a. M. und Umgebung nicht nach Stuttgart, sondern an diesen vom hiesigen Friedensverein gebildeten Adressenverzeichnisses.

Wiedereintritt der Krankenversicherungspflicht bei Verabreichung des Jahresarbeitsverdienstes.

Zusatz der Kriegsverhältnisse und der ungünstigen Beschäftigung haben sich einzelne Arbeitgeber veranlaßt gesehen, die Gehälter ihrer Angestellten herabzusetzen. Hierfür sind zum Teil auch solche Angehörige betroffen worden, deren Jahresarbeitsverdienst vor dem Kriege 2500 Mark überstieg; diese waren bisher versicherungsfrei, weil die Krankenversicherungspflicht von Angestellten oder in ähnlicher Stellung befindlichen Personen mit der Ueberschreitung eines Jahresarbeitsverdienstes von 2500 Mark aufhört. Durch die Herabsetzung des Jahresarbeitsverdienstes auf 2500 Mark oder darunter werden solche Personen wieder versicherungspflichtig und bleiben es so lange, bis ihr Jahresarbeitsverdienst wieder auf über 2500 Mark erhöht wird. Die Ortskrankenkasse macht auf diese Verhältnisse aufmerksam und ersucht die Arbeitgeber, ihre in Frage kommenden Personen zu melden.

Vom Osthafen. Der östliche Teil im Osthafengebiet, das an der Gasfabrik gelegene Stück der E. ist im Bau fertig gestellt und dem Betrieb übergeben worden. Das beiderseitige Gelände wird als Hangar und Maschinenfabrik bezeichnet. Auf dem östlichen Ufer sollen die Tanks für Petroleum errichtet werden. In erster Linie wurde das Becken im Interesse der Gasgesellschaft erbaut, die nach Errichtung ihrer Ausladevorrichtungen den Bezug ihrer Kohlen für die Folgen auf dem Wasserwege bewerkstelligen wird.

Ein Siebzehnjähriger. Einer der ältesten Ramin-Angehöriger Südwestdeutschlands, Redakteur Julius Pflüger, der seit Frühjahr im Ruhestand lebt, begehrt am 13. November den 70. Geburtstag. Der alte Herr, der in Jülichstreu weit und breit bekannt und beliebt ist, hat seit langen Jahren für die deutsche Raminenzucht verdienstvoll gewirkt, und besonders als Preisrichter, sowie durch zahlreiche Vorträge. Sehr oft fungierte er in den größten deutschen Ausstellungen, besonders auch bei denen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. 1896 gründete Pflüger in Frankfurt mit den dortigen Jülichern den Verband mitteldeutscher Raminenzüchter-Vereine, der jetzt den Namen „Verband der Züchter für den Reg.-Bez. Osth.“ führt. Nach einigen Jahren im Vorh. wurde er im Jahre 1900 zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Er unterstützt immer noch seine vielen Züchterfreunde mit Rat und Tat. Die „Kleine Presse“ zählte den Kollegen Pflüger stets gerne zu ihren Mitarbeitern und hat ihm manchen wertvollen Beitrag über Raminenzucht und andere landwirtschaftliche Fragen zu danken. Wir hoffen, daß der alte Veteran von 1866 bis 1870/71, der sich das Eisene Kreuz erwarb, in voller Gesundheit die deutsche Siegesfeier mitfeiern wird und wünscht, daß er dann noch viele Friedensjahre erleben möge.

Für die Zurückgebliebenen in Rußland. Alle deutschen Staatsangehörigen, die zur Zeit Familienangehörige in Rußland haben, werden gebeten, sich am Samstag, 14. November, 8 1/2 Uhr, im Stadtparkrestaurant, Eichenheimerstr. 3, zu ihrer Aussprache einzufinden. Es soll über Mittel und Wege beraten werden, den Zurückgebliebenen zu helfen und Nachricht von ihnen zu erhalten und sie gefangen zu lassen.

Australien der Zukunft. Die Wiener Schriftstellerin Alice Schalek erstellte am Mittwochabend im Verein für Geographie die dreizehnte Vortragsreihe mit einem Bildbroschüre über Australien, in dem sie besonders die zukunftsstaatlichen Bestrebungen in diesem Erdteil beleuchtete. Nach einer kurzen Schilderung der politischen Verhältnisse des Landes, in dem augenblicklich die Sozialisten an der Herrschaft sind, ging Schalek näher auf die sozialen Verhältnisse ein, für die die australische Nationalpartei maßgebend sei: acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Schlaf. Zu ihrer Aufrechterhaltung ist, wie die Rednerin ausführte, die möglichste Verbesserung der Ernährung notwendig, die im letzten Jahre um 8000 Personen zunahm. Besonders der Zugang von industriellen Arbeitern wird hingenommen, der von Karibigen und Wikingern ist ganz verboten. Dagegen sieht man die Einwanderung deutscher Bauern gern. Die auch nach den Äußerungen sozialistischer australischer Politiker trotz ihrer antisozialen Gesinnung für die australische Landwirtschaft notwendig sind, da unter der australischen Bevölkerung ein harter Zug nach der Stadt herrscht, während die deutschen Landwirte ihre Familien von Generation zu Generation verlieren. Australien wäre noch viel mehr Menschen aufnehmen, da es vierzehnfach so groß ist wie das Deutsche Reich, dabei aber nur 5 Millionen Einwohner hat. Auch durch hohe Schutzzölle, die das Verhältnis der australischen zu den ausländischen Arbeitslöhnen berücksichtigen, und ein sehr hartes Schiffsfahrtsgesetz sucht man die australische Arbeiterkraft vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen. In Australien geht es auch tatsächlich jedesmann gut, und der Glaube an die Vorzüglichkeit unserer europäischen Gesellschaftsordnung wird erschüttert, wenn man sieht, zu welcher guten Entwicklung das in Australien eingewanderte Gefindel und die Nachkommen dieser Leute das Land gebracht haben. Im einzelnen

schilderte dann die Rednerin eingehend Sydney, die Stadt des Bergbaus, Melbourne, die Stadt der Arbeit und Adelaide die Stadt der Kultur, wie der australische Ministerpräsident diese drei Städte charakterisierte, wobei allerdings von der kulturellen Bedeutung Adelaide nichts zu sagen sei, als daß dort eine wenig besuchte Kunstschule besteht. In Sydney sah die Rednerin auch das Kriegsschiff gleichen Namens, das jetzt unsere „Enden“ zerschützte. Sie wies auf das Kuriosum hin, daß bei der Debatte über die Bewilligung der jungen australischen Flotte ein Redner der Opposition Australien das Recht abgesprochen habe, eine eigene Kriegsflotte zu führen; jede Flotte könne die australischen Schiffe als Seeräuberschiffe kapern. Das Rückgrat der australischen Wirtschaft ist die Schafzucht auf den ungescherten Weidplätzen des never-never-Gebietes, und bei den Schafen darf man auch, wie die Vortragende scherzend bemerkte, nach dem Stammesnamen fragen, bei den Menschen dagegen nicht. Neben dem Getreide- und Hopfenanbau hat sich außerdem die Obstzucht besonders gut entwickelt. So hat ein Bauer in einem Jahre fünf Millionen Äpfel nach Europa verschifft. Durch den Krieg werden allerdings Schafzucht und Obstbau leiden, und so kann es kommen, daß dieser Krieg den Sturz des jetzigen sozialistischen Regimes herbeiführen wird, den man sonst von dem nächsten hiesigen Jahr erwartete, da durch das große Schafsterben in der Zeit einziehender Dürre die wirtschaftlichen Verhältnisse des ganzen Landes zertrütert werden. Aber so lauge Australien so tüchtige Staatsmänner hat, wie augenblicklich, und so lange kein Australier, der etwas auf sich hält, eine Wohltat, ein Trinkschloß oder eine Mütze annimmt, so lange wird Australien die zeitgemäße Bewirtschaftung des Zukunftsaufbaues bleiben, solange die Rednerin ihre Briefe ausgenommenen Ausführungen.

Krieg und Mieter. Im Kaufmännischen Verein veranstaltete der Mieterverein am Mittwoch eine Versammlung, die sich mit dem Krieg und den Mietern vom rechtlichen und wirtschaftlichen Standpunkt aus befaßte. Hochachtungsvoll Dr. Gumbel hob hervor, daß nach dem Reichsriegesgesetz und den Bundesratsverordnungen bei allen Mietzinsforderungen eine Zahlungsfrist von drei Monaten gewährt werden kann, sofern die Mietverträge vor und spätestens am 31. Juli abgeschlossen wurden. Wesentliche Erleichterungen haben die zur Kahne Einberufenen. Die Zustellung einer Klage wegen rückständiger Miete kann bei den Soldaten und Unteroffizieren nicht an die Ehefrau erfolgen. Auch eine Klage wegen Miete kann bei den Eingezogenen nicht erfolgen. Für freitägige Rente hat der Preussische Anwaltsverein ein Schiedsgericht eingerichtet. Franz Wehler, der als zweiter Referent die Sache vom wirtschaftlichen Standpunkt aus behandelte, trat für die Errichtung einer kommunalen Bodenbank ein, um einen Ausweg zur Zahlung der Mietschuld und der Hypothekenzinsen zu schaffen.

Ein Niederdeutscher Abend. Die Niederdeutsche Gesellschaft veranstaltete am Montag den 16. November, abends 8 Uhr, in der Loge Sokrates, Hochstraße 14, zum Besten der Kriegsfürsorge einen vaterländischen Abend, an dem Herr Fritz Odenar vom Schauspielhaus ernste und heitere Dichtungen rezitierte, Herr Walter Schneider vom Opernhaus einige Lieder sang und Herr Prof. Dr. Dohse plattdeutsche Kriegsballaden aus unserer Zeit vortragen wird. Gäste sind willkommen. In der Einladung heißt es: Wir hoffen tauberrücklich, daß all unsern Mäntel das möglichsten, mit eurer Familie, Freunden und Göttern kommen, denn: Christus will'n wir mit dieser Veranstaltung, laßt sie sich als die beiden Künstler in ansehnliche Weise zur Verfügung stellt hewisen, für unser Teil an der große allgemeine Hilfsarbeit mit helfen im Zwetens ward das will in dies harte Lid de euzigste gröttere Veranstaltung bliwen. Rah de Bördrag willen wir noch all gemüßlich di'n Glas Beer tauhen bliwen. De Zutritt kostet für jeden 1 Mark. De Karten sind vorher bei unsern Mäntel, de Bauhandlery Dietmann, Rednerstr.; Scheller, Schillerstr.; Tiedemann, Koeningers Bauhandlung, Schillerstrat un abends an de Kass' tau hewisen. De Bördrag.

Gesellschaft für ästhetische Kultur. Ueber „Politische Ideale der deutschen Zukunft“ wird Professor Dr. Hermann Oden (Heidelberg) am Samstag, 14. November, abends 8 Uhr in der Vortragsreihe „Deutsche Reden 1914“, veranstaltet von der Gesellschaft für ästhetische Kultur, sprechen. Für die drei letzten Vorträge werden noch Teilnehmerkarten in Köhlers Buchhandlung ausgegeben.

Kriegs- und Familienfürsorge im Stadtbezirk Ginnheim. Die vom Sonderausschuß für Kriegs- und Familienfürsorge veranstaltete Sammlung im Stadtbezirk Ginnheim und dem dazu gehörigen Landhausviertel an der Eschersheimer Landstraße ergab für die Monate Oktober und November den anschließlichen Betrag von 1687,80 Mark. Als erstmalige Unterstützung wurden 91 unterstützungsbedürftigen Frauen, deren Männer im Felde stehen, 282 Zentner Kohlen und 100 Zentner Kartoffeln verabfolgt. Außerdem erhielt das Lazarett II des hiesigen Stadtbezirks zur Pflege der demselben überdiesenen Verwundeten die erste Rate von 500 Mark.

Ausstellung für Feldpostsendungen. Die bisher in der Schillerstraße 29 unterhaltene Ausstellung für Feldpostsendungen wird vom 14. November ab ihren Betrieb nach Goethestraße 3 im Hause Konnefeldt verlegen. Die Ausstellung hat im ersten Vierteljahr ihres Bestehens eine sehr umfangreiche Tätigkeit entwickelt. Die Zahl der Besucher betrug vorangegangenen Abhängen bisher über 40 000. Obwohl alle Auskünfte und Hilfestellungen von der Ausstellung kostenlos erteilt werden, konnte sie im Laufe

des ersten Vierteljahres ihre Tätigkeit doch schon an die Zentrale für Kriegsfürsorge nahezu 500 Mark abliefern. Die Ausstellung ist für das Publikum wochentags von 11 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr geöffnet.

Ein Straßenbahner-Jubiläum. Das 25jährige Dienstjubiläum feierte am 7. November der in weiten Kreisen bekannte Rastenschaffner bei der Straßenbahn, Herr Jakob Gerhardt, Siemensstraße 10, in voller Rüstigkeit und Frische. Aus diesem Anlaß wurden ihm von seinen Kollegen und Freunden zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zuteil. Vom Straßenbahnerverein, in dem Herr Gerhardt seit 9 Jahren das Amt des ersten Kassiers versieht, erhielt er ein Diplom, von der Gefangenschaft des Vereins, deren Chairman er seit ihrem Bestehen ist, gleichfalls ein Geschenk. Herr Gerhardt, der als Sänger bei Partysesseln und in guter Erinnerung steht, ist seit Jahren Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei.

Finanz-Sparanstalt. Die Frankfurter „Finanz-Sparanstalt“ hat im 3. Vierteljahr 1914 Sparanleihen im Werte von 8290 Mark, dagegen wurde durch ihre Vermittlung bei der Sparkasse verzinste angelegt 11 210 Mark in 1573 Kassen, von denen 212 neue Einlagen und 1361 Rückzahlungen waren. Der Durchschnittsbetrag der Einlage war 7,01 Mark.

Soll man Blumen kaufen? Man schreibt uns: Kauft Blumen! Die Aufforderung mag zur Zeit etwas eigenartig klingen, aber es ist vielleicht doch angebracht, sich damit zu beschäftigen. Wie gerne gibt man Blumen, sie sind ein Ausdruck der Freude und des Leidens, in solchen Fällen übermitteln sie dem Empfänger unsere Liebe in zerknirschender Form. Kinder der Natur sprechen immer am besten zum Herzen der verständnisvollen und gebildeten Menschen. Warum sollen wir uns in der Jetztzeit nicht an Blumen erfreuen? Die Anzeigen mehrten sich, in denen es heißt: „Blumenpenden werden“. Dann auch wird gesagt, daß für Blumen bestimmte Geld zu Wohlstand zu geben. Aber ist es nicht auch eine Forderung in dieser schweren Zeit, wenn man den vielen Gärtnern und Blumenhändlern die Möglichkeit gibt, durch Unterstützung ihrer Betriebe sich über Wasser zu halten und ihren Verpflichtungen gegen Staat und Gemeinde und ihre Arbeitsträger nachzukommen? Es ist doch klar, daß damit nichts erreicht wird, wenn man den Grundbesitz, seine Blumen mehr zu kaufen, durchführt, auf der einen Seite nimmt man, auf der anderen Seite gibt man. An dererseite werden aber die Gärtnere aufgegeben. Blumen an die Bazarante zu geben, damit man die armen Verwundeten damit erfreuen kann, das ist auch reichlich und gerne gefahren. Also können die Blumen doch eine gute und edle Verwendung zu haben, und alle, die es können, sollten das Empfinden in sich tragen, daß durch das Spenden von Blumen nicht nur dem Empfänger eine Freude bereitet oder ein herzliches Mitgefühl bewiesen wird, sondern daß der Käufer auch dazu beiträgt, den arbeitslosen Gärtnern, die in den letzten Jahren durch die gestiegene Einfuhr aus Ländern, die infolge günstiger klimatischer Verhältnisse mehr oder weniger Früchte, ohne in ihrer geschädigt war, nach Möglichkeit zu unterstutzen. Auch hierher paßt das Wort des Dichters Hermann: Wahr, Druis ist der größte Verdienst der größte Tat!

Freikarten für Verwundete. Die Kriegsfürsorge bietet wiederum alle Theaterbesucher der Verwundeten zu gedenken und ihnen die jeweils freibleibenden Abonnentekarten oder andere Billets freudlichst zu geben. Es ist rührend, zu sehen, mit welcher Freude sie hier stets angenommen werden und wie verständnisvoll die Soldaten den Theaterdarbietungen gegenüberstehen. Die Kriegsfürsorge bietet deshalb auch alle Veranstaltungsunternehmen (Konzerte, Vorträge und sonstige Veranstaltungen) der Soldaten zu gedenken und die Freikarten an die Kriegsfürsorge zu schicken, wo sie sicher gerecht verteilt werden. Es ist hier am besten möglich, etwas persönlich in der Verteilung vorzugehen, da die einzelnen Verwundeten schon ganz gut bekannt sind und auf ihre Wünsche soweit als möglich Rücksicht genommen wird. Allen Spendern, besonders Dank!

Straßenbahnzusammenstoß. Gestern Nachmittag ereignete sich im Odenweg ein heftiger Zusammenstoß von zwei Straßenbahnwagen, indem ein Nordweg der Linie 12 in der Fahrlängung nach der Stadt auf einen an der Dalkstraße Querstraße haltenden Wagen der Linie 11 aufsaß, wobei der Fahrgastwagen des 12er Zuges hinten und der Motorwagen-Glatzschuh des 11er Zuges vorne stark beschädigt wurden.

In Leipzig Preisgekrönt. Der Herr J. Kaufmann, Frankfurt a. M., Verlag, Antiquariat, Buchdruckerei, ist vom Preisgericht der Internationalen Ausstellung in Budapest 1914, der Silberne Preis zuerkannt worden.

Heilwunderhaus Hadelheim-Gauen. Der Fleisch- und Leinwandhändler Heinrich Gienke, Hohenheimerstraße 7, ist als weiterer Fleisch- und Leinwandhändler und Stellvertreter für den Verband der Hadelheim-Gauen bestellt worden. Die Vertretung des zum Dorte einberufenen Fleisch- und Leinwandhändlers des genannten Verbandes wird jetzt bis auf weiteres von den Stellvertretern Gienke und Schindler aus Ginnheim mit wochenweiser Wechsell abgelöst.



Am Freitag, den 13. November, veranstaltet das E. T. auf der Zeit eine große Volksvorstellung bei bedeutend ermäßigten Eintrittspreisen. Die Direktion macht besonders darauf aufmerksam, daß für alle verwundeten Soldaten der hiesigen Gegend freier Eintritt besteht.



Seiden-, Woll- und Baumwollamt.

Zimmer und immer wieder haben wir es gehört: der Wohlhabende soll nicht jeden Gargüteleinzelnen einstellen, denn es kommt ja nicht nur ihm allein zugute. So dürfen wohl auch wieder die Moden des Tages besprochen und praktische Fragen gelöst werden, die Margarete v. Suttner, in dem nachfolgenden Artikel aus der 'Voss. Ztg.' erörtert.

Der Titel sagt, wovon die Rede sein soll: Seiden-, Woll- und Baumwollamt, drei Bezeichnungen, die in der Regel nicht in gebührender Weise aneinandergehalten werden. Wenn kurzweg von 'Samt' die Rede ist, so ist es fast selbstverständlich, daß Seidenamt oder solcher, der zum Teil aus Seide besteht, gemeint ist. 'Wollamt', bislang 'velours de laine' genannt — die deutsche Bezeichnung erfährt die französische Vollkommenheit — ist ein Wollstoff, der infolge gewisser Bezugsarten, die er bei der Fabrikation durchläuft, eine Oberseite von samtartigem Charakter aufweist, und 'Baumwollamt' oder 'Belvet' kommt dem Käufer noch dem Seidenamt gleich, ist aber ein Baumwollgewebe. Das Wort 'Belvet' ist 'deutsches Kabilat'; jedes überseeische Warenstück würde große Augen machen, wenn man 'Belvet' verlangen würde, denn die englische Bezeichnung lautet: Velvet.

Die Erfindung des Wollsamtes, der seit einigen Jahren ein großer Modeartikel ist, soll weit zurückreichen. Jedem Lende wir sie verdanken, ist mir nicht bekannt. Als er jedoch vor etwa fünf Jahren auf dem Modemarkte auftauchte, da kam er, den Worten meines Bekannten zufolge, aus London, und auch diesem Artikel wäre es in Deutschland ergangen wie so manchem anderen: der Konsument lehnte ihn ab. Erstlich fand er ihn zu teuer, zweitens aber, und das ist wohl das Ausschlaggebende — wozu er wohl nicht, was er mit ihm anfangen sollte. Darin liegt ja in der Hauptsache die Kunst der großen 'Kleider-Modellere' mit dem feinsten Geschmackempfinden, herauszufinden, in welcher Weise ein Stoff zu verarbeiten ist. Das Material wird immer wieder vor Augen gestellt, die es nur widerwillig und daher schlecht löst. Das könnte an zahllosen praktischen Beispielen erläutert werden. Der Wollsamt kam erst nach Paris, wo er mit Freuden aufgenommen wurde, denn er ist vielleicht der schönste aller existierenden Wollstoffe. Je besser in der Qualität, je feiner und je molliger ist er, je feiner fallen die Farben aus. Wollsamt steht auch in diesem Punkte in der Riste der Wollstoffe an erster Stelle. Gewisse Qualitäten eignen sich für die Strapaze gar nicht, aber es gibt sehr viele auch solche, die recht widerstandsfähig sind — wenn auch nicht in dem Maße, wie z. B. ein guter Cheviot. Diese praktischen Qualitäten haben einen weniger ansprechenden 'Sondercharakter'. Man sieht sie Ton in Ton gestreift, sowie in Carreaumustern, von denen ich nur die Kleinen und dunkel gestrichelten empfehlen möchte.

'Baumwollamt' kommt allerdings aus England. Aber die weitverbreitete Meinung, jeder Belvet sei englisches Kabilat, zum mindesten dann, wenn er gut ist, ist ganz irrig. Die Belvetfabrikation in Frankreich ist nicht nennenswert, die Hauptproduzenten sind England und Deutschland, und zwar hat unser Vaterland seinen Wollsamten in den letzten Jahren überflügelt. Nur im Reichtum der Farbenpalette dieser Stoffe hat England noch die Oberhand — mit den Farbenarten liegt es bei uns bis jetzt überhaupt noch im argen! Bekannt sind z. B. die überaus reich abwechselnden Belvetens in den sogenannten 'artistic colours', die Liberty in London feilhält, die ebenso zu Dekorationszwecken wie für Regenschirme oder elegante 'Nachmittags-Daunenkleider' — ich darf wohl nicht mehr sagen 'tea-gowns'! — verwendet werden. Bezüglich der Kleiderwelt ist in dunklen Farben wird die englische Ware heute von der deutschen übertrifft. Es heißt, z. B. England bräute nicht ein so kaltes, tiefes Schwarz heraus wie Deutschland — und die deutsche Produktion wurde daher in letzter Zeit sogar nach Frankreich ausgeführt, wo sie schon deshalb beliebt ist, weil sie in der Reichhaltigkeit gewisser Qualitäten bezüglich mit den neuesten Modellen übereinstimmt. Die deutschen Fabrikanten brachten früher nur schmal liegende Waren auf den Markt, aber auch dieser Mangel wurde vor geraumer Zeit abgestellt, und zwar waren es, soweit mir bekannt, die Engländer Kabilaten, die als erste diese Verbesserungen einführten. Diese Kabilaten können nicht etwa besonders geartete Baumwollsamte heraus, wie viele anzunehmen scheinen, denn sie reden von 'Lindener Samt', als wenn es sich um eine besondere Stoffart handelte. Man spricht nur von Lindener Belvet, wie man von Lyoner Samten spricht, denn diese Belvetfabriken sind nicht nur die größten Deutschlands, sondern überhaupt die größten Betriebe dieser Art. Die Baumwollsamtfabrikanten dürften unter allen Kleiderstoffproduzenten unter den gegenwärtigen Ereignissen am wenigsten zu leiden haben. Von ihrer Fabrikation, darunter auch die der belveten, sind schon seit einigen Jahren ein großer Modeartikel, und in diesem Winter werden sie sich voraussichtlich zu doppelter Popularität emporschwingen, angesichts der Notwendigkeit zum schwarzen Trauerkleide zu greifen. Zur tiefen Trauer wird Belvet jedoch nicht getragen, hier wäre der feinste Wollsammt am Platze. Die Modefarben, nicht nur für Belvet, sondern für alle anderen Stoffe, die zur Herstellung von Straßenkleidern dienen, sind schwarz, tief dunkelblau und — grün, ganz dunkel bordeauxrot und marinesblau. Die schwarzen Belvetqualitäten werden heute in der Regel nur für Kleider verarbeitet, die weichen, die fast so weich fallen wie Samt, für Kleider — für das Kleid des kleinen Mädchens, des Knaben, der Konfir-

mandin so gut wie für das elegante Nachmittagskleid der alten Dame.

Der Seidenamt stammt bekanntlich aus Frankreich. Wenn auch heute dort noch die wichtigsten Samtfabriken in Betrieb stehen, so ist doch in Deutschland ebenfalls die Produktion schon ganz beträchtlich gewachsen. Speziell ein großer Modeartikel ist sogar deutsche Erfindung, unbeschadet des französischen Namens: Velourshiffon oder 'mouffline' wurde aus den großen Rühlheimer Fabriken in die Welt geschickt. Ob er bei seinem Debut in der Heimat ein gleiches Schicksal erfuhr wie der Wollsammt? Unmöglich ist es nicht... Rumme ist er seit Jahren ein großer Modeartikel, und er bleibt es auch in diesem Winter — aber muß ich sagen: er würde es geliebter sein, sofern es sich um elegante Nachmittags- sowie um Abendkleider handelt. Die Qualitäten ohne Glanz gelten besonders in Schwarz als die elegantesten. Soweit es sich um Kleider handelt, die gelegentlich auf der Straße getragen werden sollen, lehnt der gute Geschmack die hochglänzenden Qualitäten instinktiv ab. 'Velours mouffline' — vielleicht könnte man sorten sagen 'Moufflinesami' — ist auch das Material, das sich besonders für die materische Umhülle, genannt 'Cape' eignet. Feillich darf man diesem Umhang keine großen Strapazen zumuten — für solche Zwecke eignet sich die lange und sehr fallreiche Rotunde selbst dann nicht, wenn sie aus feinem Tuch, Gabardine oder Wollsammt besteht.

Aus schwarzem Samt, Velvet, sowie kurz geschorenen Seidenplüsch werden dreiviertellange Paletots vorbereitet, bestimmt, in Verbindung mit eleganten Modern getragen zu werden. Sie sind außergewöhnlich ansprechend in ihren halbballierenden Formen, und den sehr originellen Details und Pflanzentexten der Schnittweise, sowohl in Kermeln, Jacketkörper und Schöß. Unbestimmert um den Charakter der Gewebe halten sie mit Fähigkeit an den häufig aus dem Kleidungsstück selbst herausgebildeten Schärpeneffekten fest.

Seidenamt und Baumwollamt beherrschen die Futmode ganz und gar, und machen die Fabrikation nicht nur leichtliegender, sondern sehr leichter, geschmeidiger Qualitäten zur Notwendigkeit. Es ist noch nicht lange her, da mußten alle breit liegenden Belvets aus England bezogen werden. Jetzt kommen sie indessen aus Indien. Die breitliegenden Samte wurden nur in Frankreich gewebt; jetzt kommen sie in gleich guten Qualitäten aus Kolumbien, Madag. und Wien. Der Entschluß der dortigen Fabrikanten, sich für diesen Artikel zu interessieren, werden sie nur dann zur Tatfache machen können, wenn sich die Nachfrage steigern wird.

Zum Schluß möchte ich noch eine Frage stellen: Warum bekommt man diese breitliegenden, stumpfen, sehr geschmeidigen, sogenannten 'Duffante' nicht in den Detailgeschäften? In den gangbaren Farben mühte doch mindestens ein halb Duzend verschiedener, zur Modifizierung geeigneter Samte auf! Man bekommt sie nicht, so sagt man mir, weil die Privatkundin sie gar nicht verlangt, und weil die große Modistin sie aus Ewon bezieht. Warum kaufen die Modistinnen die Ware nicht hier, da sie zu haben ist? Warum lassen sich die Frauen mit einem harten, ungelieferten Material abfinden, das die gestellten Ausgaben nicht gut zu lösen vermag? Ich glaube, ich kann die Frage beantworten: Das Bekleidungsbedürfnis, das Gefühl, die Achtung vor den Eigentümlichkeiten und dem Wert eines Materials ist bei uns noch nicht genügend gewacht. Darum werden auch nicht einmal die Stoffbezeichnungen zur Genüge aneinandergehalten.

Strickstrumpf und Wissenschaft.

Über die konstituierende Versammlung der Berliner Strickstrumpf-Studientinnen wird in der 'Voss. Ztg.' in folgender Weise berichtet:

Es geschah Zeichen und Wunder. Der Geist der Zeit bewirkt sie. Stricknadel und Kollegenschaft, die sich vor und seit elliichen Jahrzehnten bitter befehdeten, schienen sich miteinander aus; mehr als das: sie verschloßen sich miteinander. Der Geisteschwarm, den das 'Gottmahl des Plato' bietet, wird künftig begangen werden unter der melodischen Begleitung Koppender Nadeln.

Gegner der Frauenbewegung schwingeln jetzt bedrückt ob einer vermeintlichen 'Menaisance der Weiblichkeit', Freunde und Vorläufer einer geistigen Erneuerung und Aufwärtsentwicklung der Frau sehen diese Wiedererzeugung etwas zweifelhaft und zaghaft, beinahe wie einer Ruckfall in eine frühere, doch schon überwundene Lebensform an. Weibe, die Bekreder des Für und Wider, haben ihr Recht. Wer am Dienstag Abend der allgemeinen Studentinnenversammlung in der alten Kaula der Universität beizuohnte, wo über die organisierte Strickarbeit der Studentinnen beraten werden sollte, der durfte die ehrliebe Überzeugung hinforttragen, daß weibliche Geistesarbeit und manuelle Geschicklichkeit einander nicht nur nicht ausschließen, sondern, daß bei einer eblen Frau Herz und Hirn und Hand gleichermäßen fähig und in Freuden tätig sein können.

Es war ein hübscher, reizvoller Anblick, in dem ehrwürdigen, vom Haupte der Wissenschaft gezeichneten Raum, die mehreren Hundert jungen, jugendfrischen Mädchen, gestallt mit hellen, blauen Augen und den goldenen und dunklen Scheiteln so geschäftig durcheinandertreiben und schwätzen zu sehen. Und eine herzliche Bemutlung auch war es, diese vielfältige Frauenversammlung mit akademischer Pünktlichkeit beginnen und schließen und in akademischer Ordnung vollziehen zu sehen. — Der Rektor der Universität, Geh. Justizrat Prof. Dr. Ripp, eröffnete die Versammlung mit einer launigen Rede, in der er auf den Wunsch von H. J. Wilamowitz geäußerten Streikruf: 'Kaus mit dem Strickstrumpf!' Bezug nahm und in humorvoller Weise von einem Nichtauskommen gegen die streikenden Studentinnen berichtete, das ihn in der unparlamentarischen Form übermittelte worden sei: 'Da käme doch nichts dabei heraus.' Der Rektor nahm die bereinigten Kommilitoninnen gegen diesen unberechtigten Streikruf in der ritterlichsten Weise in Schutz,

billigte ihr Vorhaben, die Strickarbeit zu Gunsten der im Felde stehenden Krieger planmäßig zu organisieren, teilte des ferneren mit, daß den streikenden Damen der Hochschule sowie auch denen, die immatrikuliert gewesen seien, oder auch sonst in Beziehungen zur alma mater herolinnensis ständen, und die er sich, trotz des Parallels der 'Allen Herren' als alle Damen nicht anzuwenden getraue, Wollse zur Verfügung gestellt werden würde. Das Geld zur Beschaffung der Wolle würde durch Sammlungen bei Professoren und Studenten aufgebracht werden. Allgemeine Heiterkeit erregten die Mitteilungen seiner Magnifizenz, daß in der Aula für die allmonatlich stattfindenden Strickabende ein — starrer Aufstellung finden solle, damit die Liebesarbeit unter künstlerischer Begleitung von Statten gehen könne; daß ferner auch eine Nähmaschine den heiligen Boden nicht entweihen würde, falls einige Damen diese Art der Betätigung vorziehen sollten.

Den geistreichen Ausführungen des Rektors folgte die Konstituierung eines Arbeitsausschusses von acht Studentinnen, der verschiedensten Fakultäten. Der sachliche Teil des Abends, der über die Verteilung und Vertiefung der Vorräte, über die Sprechstunden in Strickangelegenheiten und über die Ablieferung der fertigen Arbeiten entschied, wurde rasch und knapp, ohne überflüssige Worte erledigt. Es schloß sich dann noch eine kurze, stimmungsvolle Ansprache der Studentin Fel. Radtke an, die der patriotischen Pflichten der Frauen gedenkte, und dann... kam etwas besonders hübsches. Hundert helle Mädchenstimmchen stimmten spontan den Sang an: 'Deutschland, Deutschland über alles!' — Und erst nachdem der letzte Vers verklungen, stoben die Wunden und die Trauen auseinander. Kein — Frauenberührung und Geistesarbeit in Ehren, aber wenn es zugeht, wie in der alten Aula unserer Hochschule, so sagen wir freudigen Begrüßung mit Herrin v. Wilamowitz. 'Kaus mit dem Strickstrumpf!'

Kochrezepte für Zuder- und Kunkelrüben.

Blätter von Zuder- und Kunkelrüben geben ein ausgezeichnetes, wohlschmeckendes und bekömmliches, spinatähnliches Gemüse. Die Blätter werden von den Stielen gestreift, gewaschen und in Wasser mit etwas Salz und Natronzusatz abgekocht. Danach wird das Wasser abgeseigt und die Blätter werden fein — mit Messer — geschnitten. Die Blätter werden dann mit frischem Wasser, einer kleinen Zwiebel, die mit Kelten gepulvert ist, etwas Lorbeerblätter, Gewürzkräuter, ein wenig Pfeffer und Magginswürfel auf das Feuer gesetzt. Etwas Mehl wird draun geschloht, etwas vorherabgenommene Brühe hinzugegeben und das Gemüse abgedünstet.

Die Stiele der Zuder- und auch Kunkelrübenblätter habe ich in folgender Weise zu einem Gericht, ähnlich wie Schnittbohnen verarbeitet: die Stiele werden abgewaschen, in gleichmäßige, nicht zu große Stücke geschnitten, etwa 3 bis 4 Zentimeter lang und in kochendes Wasser mit einer Messerspitze Natron gegeben. Das Wasser wird abgeseigt und eine Mehlsoße an das Gemüse getan, unter Anwendung von ein wenig Weishe wird das Gericht naturgemäß schmackhafter. Man fügt Salz und Pfeffer hinzu und läßt das Ganze einmal aufkochen. Nach Belieben kann man etwas Pfefferkraut darin kochen. Die Zuderrübe selbst läßt sich meiner Ansicht nach kaum zu Gerichten verarbeiten, weil der süßlich-widerliche Geschmack sich durch Zugabe von schwarzen Schwärzen nicht herausbringen läßt. Im Notfall könnte man bei einer Noterrettung noch eher die Futterrübe zum Kochen gebrauchen. Da aber auch die Futterrüben Zudergerichte haben, erscheint ein Abkochen der geschälten, geschnittenen Rüben notwendig, um die Rübe dem menschlichen Geschmack zuzugewöhnen zu gestalten. Die Blätter sowie die Rüben müssen immer abgekocht und das Wasser fortgegossen werden. Die Hauptursache ist, daß alles frisch und gart ist.

Kunkelrüben. 1/2 Pfund Kunkelrüben, Salzwasser, 10 Gramm Butter, 50 Gramm Mehl, 1/2 Liter Milch, 1/2 Pr. Muskat, 1/2 Pr. Salz, etwas gehackte Sellerieblätter dazu geben mehr Ansehen und Geschmack. Die geschälten Rüben werden in Stücke geschnitten und in Salzwasser weichgekocht. Dann schneidet man Mehl und Butter, rührt es mit Milch aus und löst die Sauce eine Viertelstunde ein, gibt die abgetropften Rüben hinein und schmeckt mit Salz und Muskat ab.

Briefkasten.

B in B. Das Infanterie-Regiment Nr. 72 ist in Tergau garnisoniert. Werden Sie sich wegen der Auslastung an das dortige Regimentsbureau.

Wieg 1914. Nach die Ehefrauen in den Landgemeinden erhalten den höchsten Satz.

Guckensau. Werden Sie sich an das Marius P. S. Bureau in Berlin.

H. S. in G. 39 bezieht sich auf die Beschaffenheit der Jahre, die in Ihrem Fall nicht ganz tabellarisch sind.

S. in H. Ich schreibe Sie die Unterstände an die Stabs-Kommandatur in Frankfurt a. M.-Süd, Müllers Platz 5.

H. H. Zur Ausbildung von Fachlehrern an Mittelschulen oder staatlichen Fortbildungsschulen besteht ein vom preussischen Staate eingerichteter Examinationsrat für hauptamtliche Fortbildungsschullehrer in Charlottenburg. Der Rat ist von einmütiger Dauer. Aufnahme-Bedingungen und andere Anstalt sind dort eingeholen.

Neuer Licht. Nach der Vollstreckung vom 18. Oktober 1890 und 4. Juli 1893 sind mit Eintritt der abendlichen Dunkelheit, während mit Beginn der öffentlichen Straßenbeleuchtung, in öffentlichen bewohnten Grundstücken, sofern diese nicht lediglich von einer Familie bewohnt und von dieser Tageszeit ab gegen die Straße dauernd abgelaufen gehalten werden, die in den Wohnungen lebenden und jedermann zugänglichen und insbesondere dem Verkehr dienenden Räume, Wege (Küchengebäude, Treppen usw.) ohne Rücksicht auf die Jahreszeit bis mindestens 10 Uhr Abends ausreichend zu beleuchten.

H. H. 47 Nach Ihrer Darstellung können Sie einen Anwalt nicht zu haben. Ein solcher könnte nur dann in Frage kommen, wenn ein Verstoß gegen die Bestimmungen hinsichtlich der Unterhaltung der Schiene oder der in denselben Zusammenhang verlegten Straße.

Letzte Drahtmeldungen.

Weitere Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 12. Novbr., vormittags. (Amlich.) Der über Neuport bis in den Vorort Bombartzyde vorgedrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen und das östliche Yserufer bis zur See vom Feinde geräumt. Der Angriff über den Yserkanal südlich Dixmuiden schritt fort. In der Gegend östlich Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im Ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen genommen sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet. Heftige Angriffe westlich des Argonnenwaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kattlich die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Oberste Seeerleichtung.

Vor Dover!

London, 12. Novbr. (W. B.) Die englische Admiralität meldet, daß das kleine englische Torpedoboot „Niger“ heute morgen auf der Höhe von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet. „Niger“, 1892 vom Stapel gelassen, hatte 820 Tonnen Wasserdrängung, etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit, zwei 12 und vier 4,7 Zentimeter-Geschütze, sowie 85 Mann Besatzung.

(Diese Begebenheit wird in die englische Freude über die Zerstörung unserer „Guden“ einen starken Miston bringen, und zwar namentlich wegen der Tatsache, daß unser Unterseeboot, wie schon kürzlich bei Harwich, sein Werk sozusagen — den Kanonen der englischen Küste vollbringen konnte. D. Red.)

Deutsche Luftfahrer über London.

London, 11. Novbr. (St. Frst.) Ein deutscher Flieger wurde über dem englischen Kriegshafen Sheerness, ein deutsches Luftschiff über Harwich gesicht.

Der Kaiser in Courtrai?

Amsterdam, 12. Novbr. (St. Frst.) Der „Telegraaf“ meldet, daß der deutsche Kaiser auf seiner Reise in Flandern auch in Courtrai gewesen sei. Er soll auf dem Stadions der Belg. de seine Anerkennung über die Art der Eingliederung der deutschen Truppen ausgesprochen und versprochen haben, daß der Stadt keinerlei Schaden zugefügt werden solle, wenn sich die Bürgererschaft ruhig verhalte.

Kriegsauszeichnungen.

Stuttgart, 12. Novbr. Der König von Württemberg hat bei seiner Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatz dem Kaiser, dem Deutschen Kronprinzen und dem Herzog Albrecht von Württemberg das Großkreuz des Militärverdienstordens überreicht. Außerdem wurden 500 Offiziere und 2500 Mannschaften mit Auszeichnungen bedacht, soweit sie Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse sind, mit dem Militärverdienstorden bezw. der goldenen Militär-Verdienstmedaille.

Der Burenaufrstand.

Amsterdam, 12. Nov. (St. Frst.) Es liegen noch weitere Nachrichten über einige Geschehnisse in Südafrika vor, denen jedoch eine besondere Bedeutung nur insofern beizumessen ist, als sie zeigen, daß überall, vor allen Dingen im Oranjesfreistaat die Aufständischen an der Arbeit sind. Aus den englischen Nachrichten werden selbstverständlich die Aufständischen überall geschlagen nur hier und da ist zwischen den Zeilen zu lesen, daß die Regierungstruppen Schuppen erlitten haben, so in einem Telegramm, wonach die Aufständischen, 400 Mann stark, sich in der Nähe von Kroonstad zeigten, dort die Truppen des Obersten Manie Botha anfielen und offenbar einen Erfolg davontrugen. Mehrere Kämpfe fanden in St. Fontains in der Nähe von Pretoria statt, wo die Aufständischen geschlagen sein sollen.

Englische Heuschreck.

London, 12. Novbr. (W. B.) „Daily News“ schreiben: Die englische Nation hat heute nur einen Schmerz und der ist, daß ein großer Teil der Besatzung der „Guden“ umkam. Der Kapitän der „Guden“ ist ein mutiger Mann, voll Hindigkeit und Ritterlichkeit. Er behandelte die Gefangenen sehr gut und spielte seine Rolle in bewundernswürdiger Weise. Wir hoffen von Herzen, daß er gerettet ist. (Wenn man das liest, muß man sich unwillkürlich fragen: Und diesen Heiden wollen die Engländer die „Wohl-

101“ einer Gefangenschaft in den englischen Konzentrationslagern zuteil werden lassen? D. Red.)

Zwischen Klippen und Minen.

Stockholm, 12. Novbr. (St. Frst.) Die ersten schwedischen Dampfer, die den von der britischen Admiralität vorgeschriebenen Weg von England genommen haben, sind in skandinavischen Häfen eingetroffen. Die Kapitäne erklären, es sei entlang der englischen Küste eine unheimliche und entsetzliche Fabel, zu der sie von den englischen Marinebehörden gezwungen wurden. Nur acht Stunden war es hell, die übrigen sechzehn Stunden herrschte Dunkelheit, da alle Küsterfeuer gelöscht sind. Eine Orientierung war unmöglich, und man schwedete in Gefahr, entweder gegen die Küste getrieben zu werden und zu scheitern oder zu weit hinaus auf die hohe See zu geraten, wo die Minenfelder liegen. Die schwedischen Kapitäne bestätigen, daß die beiden schwedischen Dampferkatalastrophen auf die Nordseesperrung der britischen Admiralität zurückzuführen sind.

Die ungarische Kriegsleihe.

Budapest, 12. Novbr. Durch den Privat-Familienfonds des Königs sind bei der ungarischen Kommerzialbank fünf Millionen Kronen auf die ungarische Kriegsleihe gezeichnet.



Der Vaterland gestorben. Die Reichstabelle-Ableitung des Frankfurter Fußballvereins hat einen weiteren herben Verlust zu beklagen. August Braunwarth, der bekannte und allgemein beliebte Spieler der 1.100 Meter-Stafette, der als Kriegsfreiwilliger ins Meer trat, starb den Heldentod fürs Vaterland. Trotz seines jugendlichen Alters von erst 19 Jahren war er ein hervorragender Kurzstreckenläufer, der zweifelslos noch Großes auf dem Gebiete des Sports geleistet hätte. Besonders Aufmerksamkeits erregte sein vorzügliches Laufen auf dem diesjährigen Internationalen Sportfest in Hamburg.

Am 26. Oktober starb im Feldlazarett bei Romme in Frankreich infolge schwerer Verwundung der in jüngsten Jahren stehende Gauvertreter des Raim-Rheingaus, Lehrer Max Baum in Darmstadt. Er war einer der eifrigsten Förderer des Turnens und Spielens und gehörte zu den Lehrern der bestfischen Sportvereins-Ausbildungsanstalt.

Das Eisenerne Kreuz. Das Eisenerne Kreuz haben folgende Sportleute erhalten: St. Prinz Friedrich Karl von Preußen (1. Leib-Ruf) steht auch erster Klasse, St. Prinz Egidius von Preußen (2. Leib-Ruf) steht auch erster Klasse, Ritter v. Baummann (6. Chev.), St. Frhr. von dem Bollenberg (1. Leib-Ruf), St. Camp (20. Ruf), St. der Reserve W. Dodel, Oberst. Giusini (2. Chev.), St. R. v. Görne (16. Ruf), Optm. Ranne (79. Art.) auch erster Klasse, Ritter v. Schleinich (6. Chev.), St. v. Schmidt-Reiffig (2. Chev.), Ritter v. Ref. von Willich (Richter des Inkon-Klubs), Oberst. Graf Ruthemann steht auch erster Klasse.

Wettervorhersage

des Oberrheinischen Vereins in Frankfurt a. M. Freitag, den 13. November.

Infolge des gestrigen Tags und der letzten Nacht ging ein leichter Nebel über uns hinweg, der stürmische Wetter und nachts starke Niederschläge zur Folge hatte. Das Aufheben des Nebels hat uns heute morgen mit klarem Himmel gebracht, das jedoch nur von kurzer Dauer sein wird, da neue Niederschläge von Westen herannahen. Wir behalten unabhängiges Wetter.

Vorhersage für Freitag: Unbedeutend östliches Regenwetter. Keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweilig heftige westliche Winde.

Frankfurter Wetterbericht.

(Beobachtungen des Physikalischen Vereins.)

Table with 7 columns: Tag u. Stunde (Ortszeit), Barometer bei 0°, Abt. meter, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Grad d. Bewölkung, Bemerkungen. Data for 11. Nov. 2 Uhr n., 9 Uhr abds., 12. Nov. 7 Uhr m.

11. Nov. 2 Uhr n. 722.5 + 6.4 86 6.2 1 10 Wind 10. 9 Uhr abds. 744.2 + 7.4 84 6.5 8 10 12. Nov. 7 Uhr m. 745.9 + 5.3 77 6.0 2 10

11. Nov. 2 Uhr n. + 5.0 77 Gradmittl. d. Temp. 11. Nov. + 6.1 11. Nov. 9 Uhr abds. + 2.0 Normaler Tagesm. 11. Nov. + 5.0 12. Nov. 7 Uhr m. + 5.3 Normaler Tagesm. 11. Nov. + 5.0

Wetterbericht vom Tannus-Observatorium.

Table with 5 columns: Zeit, Temp., Wind, Bewölkung, Richtung. Data for 11. 11. 1 Uhr mittags, 11. 11. 9 Uhr abends, 12. 11. 7 Uhr morgens.

11. 11. 1 Uhr mittags 801.9 + 17 100 10 7 bed. W. 11. 11. 9 Uhr abends 784.6 + 2.6 100 10 10 12. 11. 7 Uhr morgens 783.3 - 0.7 100 10 9

Wetterbericht der Wetterwarte. (Temperaturgrade und Wetterlage.)

Table with 2 columns: Station, Temperatur. Data for Berlin, Hamburg, Garmisch, Garmisch, Garmisch, Garmisch, Garmisch, Garmisch, Garmisch, Garmisch.

Standesämter I. III—V. Frankfurt a. M.

- Oktober: 28. Franz. Ernst Danneberg, Wdr. 68 J. Jahrg. 12. November: 10. Dorn, Gertrude, geb. Rende, Wdr. 77 J. Lebensl. 16. Wibel, Gertrude, geb. Rende, Wdr. 74 J. Lebensl. 1. Ramer, Elber, geb. Rof, 30 J. Lebensl. 60. Rilla, Marie Sophie, geb. Rende, 62 J. Lebensl. 17. 11. Vapp, Susanne Margarete Luise, geb. Rende, Wdr. 66. Lebensl. 13. Reim, Georg, 3 J. Lebensl. 25. Schein, Friedrich Wilhelm, geb. Rende, Wdr. 60 J. Lebensl. 11.

September Aus dem Felde der Erde gefahren:

- 10. Doman, Ferdinand, Lebensl. Wdr. 61 J. Lebensl. 11. Küber, Wilhelmine, geb. Rende, Wdr. 450 in den Bergen. 20. Kleinschmidt, Wilhelm, Lebensl. Wdr. 12. Lebensl. 31 J. Lebensl. 23. bei Ghalas in Frankreich. 25. Schneider, Heinrich Richard, Lebensl. Wdr. 26 J. Lebensl. 21. in den Rändern bei Soucaucourt.

Israelitische Gemeinde.

Haupt-Synagoge. Freitag, den 13. November, abends 6 Uhr Jugendgottesdienst. Dr. Robb, Dr. Lazarus. — Samstag, 14. Nov. Morgens 9 Uhr. Dr. Robb, Dr. Seligmann. Nachm. 4 Uhr. Sabbatgottesdienst: Morgens 7.30 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Synagoge am Körnerplatz. Freitag, 13. Nov. Abends 4.15 Uhr Gottesd. — Samstag, 14. Novbr. Jugendgottesdienst 7 Uhr. Morgens 8.15 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Sabbatgottesdienst: Morgens 8.15 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Synagoge an der Königsenerstraße. Freitag, 13. Nov. Abends 7 Uhr. Dr. Robb, Dr. Seligmann. — Samstag, 14. Novbr. Morgens 9.30 Uhr. Dr. Robb, Dr. Lazarus. Sabbatgottesdienst: Morgens 7.30 Uhr. Abends 7 Uhr. Gemeinde-Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft. Samstag, 14. Novbr. Vorabendgottesdienst 4.15 Uhr. Morgens 8 Uhr. Predigt. Nachm. 4 Uhr. Sabbatgottesdienst: Morgens 8.30 Uhr. Nachm. 4.30 Uhr. — Sabbatgottesdienst: Samstag, 14. Novbr. Vorabend 4.15 Uhr. Morgens 8.30 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Anfangs 5.30 Uhr. — Sabbatgottesdienst: Morgens 7 Uhr. Nachm. 4 Uhr.

Advertisement for Berliner Lottery. Text: 'Ziehung schon 17. November. Auf 2 Lose 1 Gewinn. Berliner Lotterie. Hauptgewinn 20000 Mark. Wer 2 Lose kauft, eine gerade und eine ungerade Nummer, muss gewinnen! Lose 2 M. Porto u. Liste 30 Pf. extra. Louis Hederich, Fahrgasse 148, Kaiserstr. 79, Goethestr. 4.'

Ab Montag, den 16. November

Weihnachts-Angebot

zu zurückgesetzten Preisen.

Schwarze und farbige

Seidenstoffe

Crêpe de Chine, Gazestoffe, Foulards, Rohseide, Sammete, Bänder und Schleier.

Schwarzschild-Ochs

13 Rossmarkt 13

13 Rossmarkt 13

Drinking Rotwein
gesund - gut - und - bekömmlich
die Flasche 65 Pfennig 9/10

JEAN EIMUTH WEINHANDLUNG
3-5 Kronprinzenstraße - Tel. Hanfa 2815.
Filiale: 3 Gr. Eschenheimerstraße Tel. Hanfa 5302.



Das Illustrierte Blatt
Frankfurt a. M.
Bezugspreis vierteljährlich 90 Pfennig
Kontingenten 80 Pfennig.

Aus der 16. Kriegsnummer:

Die anderen Nummern können nachbestellt werden.

Die Nummer enthält folgende Spezialphotos:

- Durchquerung eines Flusses. — Maschinengewehre im Gefecht.
- Die Grabstätte der Helden von Lüttich. — Das Gefecht an der Saareckmühle. — Infanterie im Sturmangriff (die beiden letzten Bilder sind Spezial-Zeichnungen). — Wie man im Felde wohnt — Die Kämpfe im Nordwesten. — Tsingtau etc.
- Ferner: Romane, Schach, Haus und Küche, Rätsel.

Auf den Bahnhöfen und in den Kiosken.

Wenn nicht erhältlich, wende man sich an die Expedition

Das Illustrierte Blatt, Frankfurt a. M.

Grosse Eschenheimerstrasse 33-37. 653

Liebesgaben

bestehend aus wollenen Strümpfen, Puls- und Kniewärmern oder sonstigen Wollwaren wasche man, ehe sie den Kriegern ins Feld geschickt werden, zuvor

mit **PERSIL**

Das Gewebe wird dadurch weich, locker und gleichzeitig **desinfiziert**; also wohligeres angenehmes Tragen und

Vorbeugung von Blutvergiftungen!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF

alleinige Fabrikanten auch der bekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Schlagende Beweise meiner Billigkeit!

Ulster 14, 16, 18. A Paletots 12, 14, 16, 18. A Anzüge 14, 16, 18. A jede Größe

6871 Knaben-Ulster ganz enorm billig

Bergerstr. 107, 1. Kein Laden.

Der Lichtbildervortrag von Herrn Hans Dr. Dr. Schmarzlose über seine Liebesgabenfahrt zum Kriegsbildungsplatz wird an Sonntagen der Hinterbliebenen von 6 Uhr bis 8 Uhr abends, den 14. d. M., 7 Uhr abends, im Kaufmännischen Verein wiederholt. Karten zu 2. 1. 0,50 M bei der Kriegsfürsorge.

Kriegswesten

aus Gummistoff mit Wermel, 108 Stücke schick, effizient für

Mk. 6.75

Preis Grund, Halber Sandt Straße 116, Willeib, Tel. T 2024 1923

Beständig

8478

Fettvieh!

ca. 50 prima feile Sonnen 1 Eber und ca. 20 St. prima feile Stiere und Bullen a gen. Rasse Roover, Hensorn u. Wabert, Straße Gasse-Frankfurt a. M.

Offene Stellen

Die Einleger von Offertbriefen auf Schiffes-Interesse unseres Blattes machen wir darauf aufmerksam...

Expediton bei Kleinen Presse.

Ordentl. Madonnen... 12935b

Mädchen-Nählerin... 12949b

Erfahrener Kraftwagenführer... 8670

Städtisches Krankenhaus Eschenbachstr. 14.

Sattler, der nähen kann, Lebensstellung...

Tüchtigen älteren Hauschlosser... W. A. Hef. Friedberg i. G.

Arbeitsnachweis der deutschen Gewerkevereine... Hirsch-Duncker Frankfurt a. M.

Arbeitsmarkt des Arbeitsnachweises Offenbach... am 11. November 1914.

Stellengesuche

Ein in Küche u. Haushalt gründl. erfahrener

Fräulein sucht Stellung zur Führung des Haushalts...

Junger Geschäftsmann... 4945 bei die Exp.

Gewissenh. 19. Mann sucht Stell. als Bürobed....

Chilinder, treuer Mann, Schreibg. u. a. Redner...

Invalide sucht leichte Beschäftigung...

Wohnungen 3 Zim.-W. m. Bad, an Reute...

Schöne große 3 Z.-Wohn. mit allem Zubehör...

Zwei schöne Zimmer zu vermieten...

Zimmer u. Küche zu vermieten...

Maniarde zu vermieten...

Zimmer und Mansarde zu vermieten...

Zimmer... Monteur sucht möbl. Zimmer...

Schön möbl. Zim. zu verm. mit Schreibtisch...

Möbl. Zim. m. 2 Bett. zu vermieten...

Geschäftslokale Auto-Garage billig zu vermieten...

Unterricht Lehrer an Konterabitorium...

Wo kann ein Mädchen Nähen lernen?

An- und Verkauf Kaufe veraltete Landkarten...

Für Schneider Anfangs gegen Möbel gesucht...

5 schöne Mäster, modern gearb. 12, 15, 20, 24...

Gut er. Heberzieher billig halt. Kroupenstraße 32, 1. r.

Extra Unif. Stod. West. Bek. und Wäsche...

Wollene Reutuch-Abfälle... 4794

Neber 150 gebrauchte Pianos zum Teil wie neu erhalten...

Allo Sorten Feldpost-Versandkasten liefert bill. Jäckel's Cartonagenfabrik...

Gebr. Schreidmarch... 12983b

Gebraucht. Linoleum... 12981 h a. b. Exp. d. M. P.

Einige Hände in gute Hände abzugeben...

Verloren-Gehtunden... 12965b

Freiwillige Gaben.

für die im Felde stehenden Truppen im Bereiche des XVII. Armeekorps...

Abnahmestelle I. Hotel Fürstenhof, Hohenzollernstr. 2 für Lazarettbedarf...

Abnahmestelle II im Intendanturgebäude, Hedderichstr. 59 für Bekleidungsstücke...

Schumann-Theater... Kamrad Männer.

Wer eine Wohnung sucht... bediene sich der jeden Mittwoch im Beiblatt...

Strick-Maschine... bietet sehr leichtes Erwerb...

Rohepbüchlinge... von 5 Pf. an.

Neues Theater... Donnerstag, 12. Novbr. Abonn. B.

Schneider Wibbel... Hofkapellmeister Ludwika Schmitz...

Aepfelwein... 4990

Photo-Drama der Schöpfung... Für denkende Menschen! Nicht konfessionell! Das „Photo-Drama der Schöpfung“ wird in 4 Teilen vorgeführt...

Konzert-Programme

Palmengarten. Donnerstag, 12. Novbr. u. a. in: 1. Dorf-Marsch...

Schauspielhaus. Donnerstag, d. 12. November Die Zauberflöte.

Schauspielhaus. Freitag, den 13. November. Als ich noch im Füllgelände...

Zoologischer Garten. Konzert der Künstler-Kapelle Paul Weidig.

Theaterzeitel d. Nachbarstädte. Freitag, den 13. November.

Neues Theater. Donnerstag, 12. Novbr. Abonn. B.

Schauspielhaus. Donnerstag, d. 12. November Kabale und Liebe.

Schauspielhaus. Freitag, den 13. November. Als ich noch im Füllgelände...

Zoologischer Garten. Konzert der Künstler-Kapelle Paul Weidig.

Theaterzeitel d. Nachbarstädte. Freitag, den 13. November.

Neues Theater. Donnerstag, 12. Novbr. Abonn. B.

Schauspielhaus. Donnerstag, d. 12. November Kabale und Liebe.

Schauspielhaus. Freitag, den 13. November. Als ich noch im Füllgelände...

Zoologischer Garten. Konzert der Künstler-Kapelle Paul Weidig.

Theaterzeitel d. Nachbarstädte. Freitag, den 13. November.

Neues Theater. Donnerstag, 12. Novbr. Abonn. B.

Schauspielhaus. Donnerstag, d. 12. November Kabale und Liebe.

Schauspielhaus. Freitag, den 13. November. Als ich noch im Füllgelände...